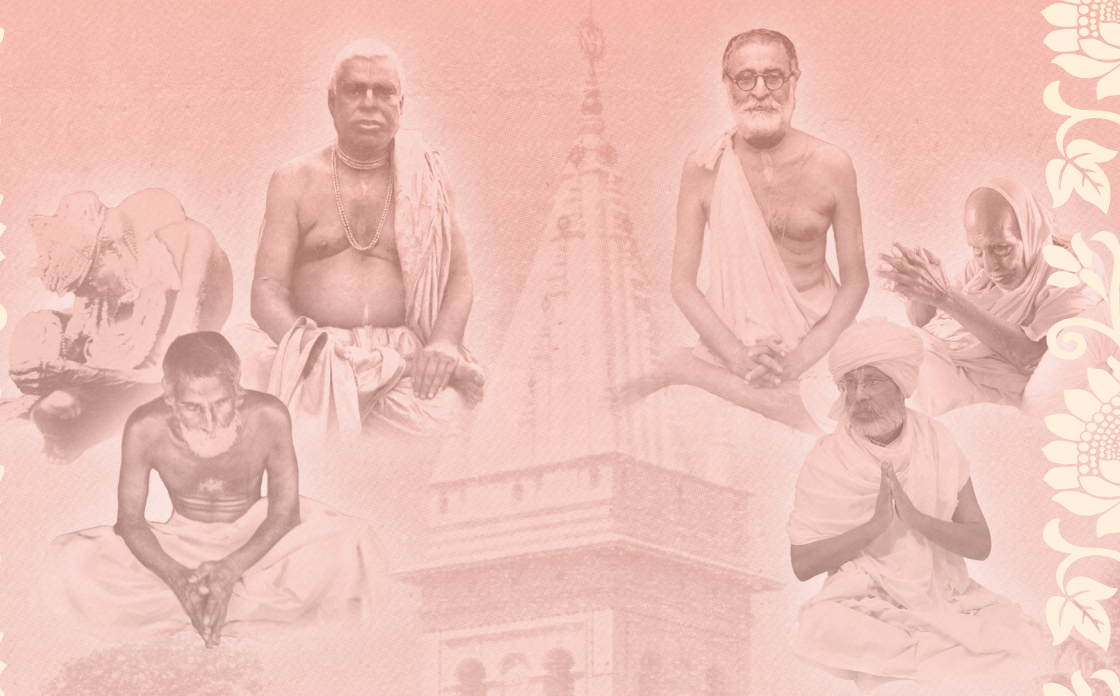


# Die Göttliche Stimme von Sri Gaudiya Guruvarga

Im Namen der Śrī Bhakti Siddhānta Vāṇī Sevā Stiftung



E-MAGAZIN

AUSGABE 07

Inhalt:

1. *Goloka-darsana* versus *Jagad-darsana*
2. Das Wort der Offenbarung
3. Identität von Sache, Wort und Idee im Reich des Seienden [*sat*]
4. Der Versuch die Gemälde von göttlichen Bildgestalten zu „genießen“
5. Śrī Guru-Vaiṣṇava-Bhagavan kann niemals ein Gefangener meines materiellen Urteils werden
6. Der Sehende und der Gesehene





Alle Ehre sei Śrī Śrī  
Guru-Gaurāṅga  
VORWORT

Es ist eine große Freude, die nächste Ausgabe des monatlichen E-Magazins mit dem Titel „The Divine Voice of Śrī Gauḍīya Guruvarga“ vorzufinden, das mit einigen kostbaren Juwelen in Form von *vāṇī svarūpa* geschmückt ist, wie etwa dem absoluten Gegensatz zwischen „*goloka darśana* vs. *jagad darśana*“ oder dem „Wort der Offenbarung“ usw.

Gauḍīya Goṣṭhī Pati Śrī Śrīla Bhakti Siddhānta Sarasvatī Gosvāmī Ṭhākura Prabhupāda Paramahansa Jagad Guru hat gesagt: „Solange man dem Weg des *tarka* (der Logik) folgt, besteht keine Möglichkeit für *guru-darśana* (geschweige denn für *bhagavat-darśana*).“ Denn wir wissen, dass niemand ohne absolutes *guru-darśana* jemals *bhagavat-darśana* erlangen kann. An dem Punkt, an dem die Lehren der *Śrīmad Bhagavad-gītā* enden, beginnt das Feld des *bhagavat-dharma*; ich meine, die bedingungslose Hingabe zu den Lotusfüßen Bhagavans ist der einzige Weg, der uns offensteht, doch dies kann nur durch die absolute Hingabe zu den Lotusfüßen des *paramahansa* erfüllt werden.

Gauḍīya Goṣṭhī Pati Śrī Śrīla Bhakti Siddhānta Sarasvatī Gosvāmī Ṭhākura Prabhupāda hat gesagt: „Versuche nicht die Natur der Wahrheit durch die Erfahrungen deiner eigenen Imagination zu entdecken. Bemühe dich nicht, die Wahrheit durch weltliche Erfahrungen zu erlangen. Fabriziere keine Wahrheiten, um deinen irrigen Neigungen zu frönen, und akzeptiere nichts vorschnell, nur weil es diesen Neigungen entspricht. Betrachte nichts als Wahrheit was „aufgebaut“, oder von einer Mehrheit von Menschen wie dir unterstützt wird, und nichts als Unwahrheit, was von der überwiegenden Mehrheit abgelehnt wird. Den Schriften zufolge gibt es unter einer Million Menschen kaum einen, der die Wahrheit wirklich (von Herzen) verehrt. Was von allen Menschen dieser Welt einstimmig als Wahrheit verkündet wird, kann sich als falsch herausstellen. Daher, höre auf, sich der Wahrheit mit einer herausfordernden Haltung zu nähern. Die Wahrheit entsteht nicht durch solche Arroganz. Man muss sich der Wahrheit im Geiste absoluter Unterwerfung nähern. Es ist notwendig der Wahrheit zuzuhören. Die Wahrheit ist selbst-offenbarend und erst wenn sie bereit ist sich zu offenbaren, kann ihre wahre Natur von uns erkannt werden und nicht anders.“ (Vortrag, 1926 *Gauḍīya* 15.342; *Nadia Prakash*, 12.276.1127)

Wir glauben, dass diese nektarinen Inhalte der E-Magazine euer Herz berühren und euch das höchste Wohl in eurem hingebungsvollen Leben bescheren kann.

Herzlichen Dank

In aufrichtiger Hingabe an Śrī Śrī Guru-Gaurāṅga und Go-Mātā.

Euer unwürdiger Diener Bābā Śrī Śhyām Dās





## GOLOKA-DARŚANA (SPIRITUELLES SEHEN) VERSUS JAGAD-DARŚANA (WELTLICHES SEHEN)

Von Śrī Śrīla Shyām Dās Bābā Mahārāja

**G**auḍīya Goṣṭhī Pati Śrī Śrīla Bhakti Siddhānta Sarasvatī Gosvāmī Ṭhākura Prabhupāda Paramahaṁsa Guru hat gesagt: „Ein betrügerischer *sādhū* sollte öffentlich angeprangert werden; das ist unsere wichtigste Pflicht.“ Um die Absolute Wahrheit zu etablieren, ist dies ein Muss, und es nicht zu tun, ist ein großes Vergehen.

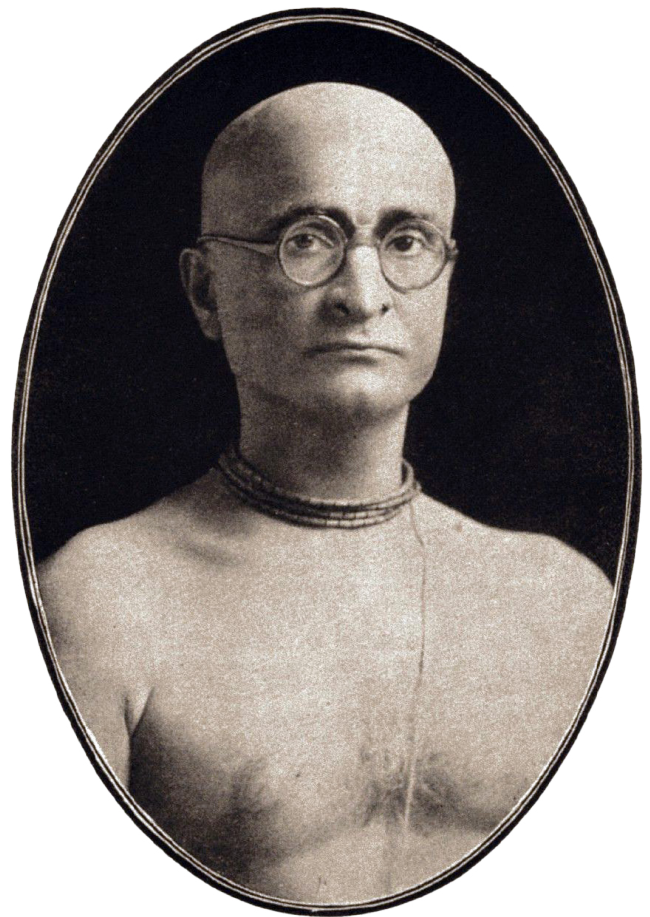
Gauḍīya Goṣṭhī Pati Śrī Śrīla Bhakti Siddhānta Sarasvatī Gosvāmī Ṭhākura sagte auch: „Bhagavan kann sich das Recht vorbehalten, sich unseren materiellen Sinnesorganen nicht zu offenbaren.“



Śrīla Prabhupāda pflegte sehr oft die beiden folgende Begriffe zu erklären: 'draṣṭā' (der Sehende) und 'dr̥śya' (der Gesehene) —sind wir *draṣṭā* oder *dr̥śya*? Er pflegte zu sagen: "Was auch immer ich zu sagen habe, meine gesamte Botschaft beruht auf dem richtigen Verständnis dieser Wahrheit. Doch so wenige Menschen haben diesen *dr̥g dr̥śya-vicāra* wirklich verstanden!

Des Weiteren pflegte er zu sagen: „Ein *bhogī* (jemand, der versucht diese Welt zu genießen) betrachtet sich als *draṣṭā*, und alles andere, eingeschlossen der Höchste Herr, ist *dr̥śya*, das Objekt seines Sehens (*darśana*). Im *goloka-darśana*, wird Kṛṣṇa als das Zentrum der Existenz wahrgenommen und alles in dieser Welt sind die Paraphernalia um Ihm zu dienen; im *jagad-darśana* betrachtet sich der *jīva* selbst als das Zentrum der Existenz und sieht alles, sogar Gott, als Paraphernalia für sein persönliches Vergnügen. Derjenige, der ein Objekt sieht, wird als Betrachter bezeichnet, und ein vom Betrachter gesehenes Objekt wird als das Gesehene bezeichnet

Das Instrument des Sehens, wird als das Sehvermögen (bzw., der Blick) bezeichnet. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, den Sehsinn als den eigentlich Sehenden anzusehen. Alles, was wir mit einem unserer Sinne wahrnehmen können, bezeichnen wir als sichtbares Objekt, und derjenige, der es wahrnimmt, wird als der Sehende oder Betrachter bezeichnet. Das Beste ist, wenn sich der *jīva* sich selbst als das Objekt der Freude Kṛṣṇa's sieht. Wenn sich der *jīva* als der Sehende bezeichnet, dann sieht er die Welt als eine Sache seines Genusses. Aber wenn man denkt, dass man ein Genießer unter dem Einfluss des falschen Egos ist, dann führt das nur zu Unglück. Es ist nicht passend, dass der *jīva* glaubt, dass die Welt



ein Objekt für seines Genusses ist. Diese Form der Wahrnehmung abzulehnen und stattdessen die Welt als Gegenstand zur Freude des Herrn anzusehen, sie als die Welt Kṛṣṇas oder Gokula zu verstehen, ist für den *jīva* glückverheißend und befriedigt die Sinne Kṛṣṇas – „Ich bin nicht der Betrachter, sondern ich werde von Kṛṣṇa betrachtet. Ich bin nicht der Genießer, sondern das Objekt der Freude Kṛṣṇas.“

Diese präzise und unmissverständliche Darlegung der Stellung des *jīva* und die Hervorhebung dieses Punktes als wesentliche Grundlage des *bhakti* war der einzigartige Beitrag, den Śrīla Sarasvatī Ṭhākura Prabhupāda seinen Schülern und der breiten Öffentlichkeit zu vermitteln suchte. Inwieweit Einzelpersonen, Religionen und *sampradāyas* dies anerkannten, akzeptierten und danach lebten, war nach Śrīla Sarasvatī Ṭhākuras Einschätzung der Lackmustest für ihre Echtheit, Aufrichtigkeit und ihren Fortschritt im *bhakti*.



Da diese ontologische Lehre spaltend und für überzeugte weltliche Sinnesgenießer sowie Befürworter einer Pluralität von Standpunkten sicherlich schwer verdaulich war, definierte sich die Gauḍīya-Maṭha nicht einfach als eine weitere religiöse Organisation oder als eine, die sich lediglich durch hohe moralische Standards auszeichnet, sondern als philosophisch von anderen religiösen Pfaden unterscheidend, und sogar von anderen Vaiṣṇava-sampradāyas und Gauḍīya-Untergruppen sowie von Gauḍīyas und anderen, die zwar die *sāstras* zitierten, aber diesen wesentlichen Punkt in den *sāstras* nicht begriffen hatten.

Unabhängig davon, ob ihre Position stichhaltig ist oder nicht, haben alle das Recht, sich zu äußern und sich ein eigenes Urteil zu bilden. Doch anstatt sich in der Debatte der Offenheit gegenüber unterschiedlichen Blickwinkeln zu verschließen, sollten alle vielmehr danach streben, die Wahrheit zu erkennen und die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind. *Drśya*, *darśana* und *draṣṭā*; *sambandha*, *abhidheya* und *prayojana* – all diese Themen sollten berücksichtigt werden. Diese Themen könnten selbst dann nicht erschöpfend behandelt werden, wenn man fünf oder zehn Tage lang Tag und Nacht darüber sprechen würde.“

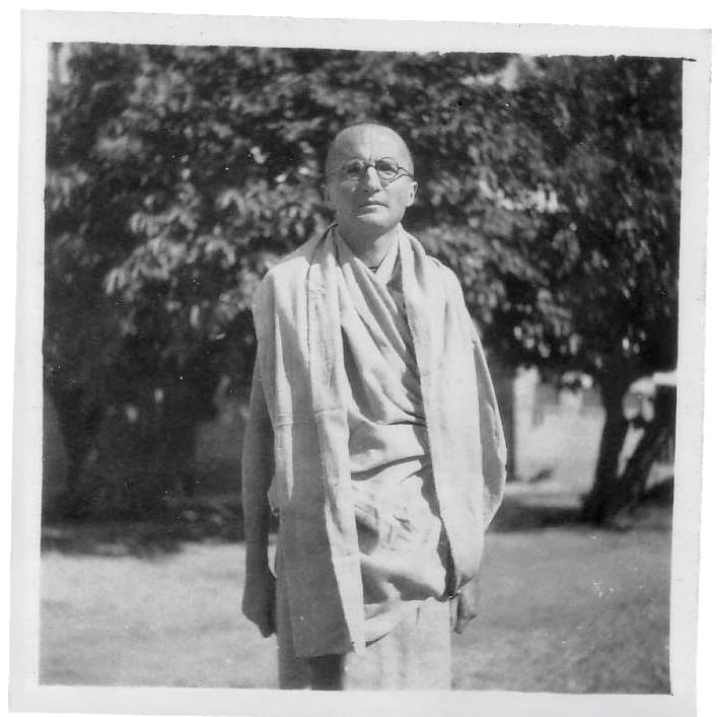
Śrīla Sadananda Svami, der erste westliche Anhänger der Gauḍīya-Vaiṣṇava-Philosophie im 20. Jahrhundert (der engste Schüler von Śrīla Bhakti Siddhānta Sarasvatī Gosvāmī Ṭhākura Prabhupāda), pflegte zu sagen: „Die wahren *Upaniṣaden* sind, wie Gottes Wort der Offenbarung, ewige, lebendige Gegenwart, und als solche können sie weder geschrieben noch gedruckt, gelesen oder ausgesprochen werden.“

Sie sind Ausdrucksformen der *svarūpa*-

*śakti*, aus dem Gott, Sein Reich, die Idee, das Ding und das wahre Wort bestehen. Deshalb kann beispielsweise ein Name Gottes niemals in seiner Essenz von jemanden gehört, gelesen oder ausgedrückt werden, der keine *svarūpa-śakti* besitzt. Es ist die *svarūpa-śakti* selbst, die im *ātmā* der Person hört, die zuhört und vor dem *guru* sitzt, genauso wie es die *svarūpa-śakti* ist, die im *ātmā* des *gurus* spricht.“

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das *siddhānta vichar* von Dem Prabhupāda oder Svami Sadananda Dasa zu dem gleichen Schluss kommen, dass man mit Sicherheit sagen kann, dass all jene Personen, die heutzutage versuchen, sowohl „Hare Kṛṣṇa“ als auch „Hare-Kṛṣṇa-Bewegung“ als Markenzeichen zu registrieren, den Namen Kṛṣṇa noch nie gesehen oder gehört haben. Hätten sie zumindest ein grundlegendes Verständnis in Bezug auf *kṛṣṇa-nāma* entwickelt, würde ihnen eine solch törichte Idee niemals in den Sinn kommen.

Śrīla Sarasvatī Ṭhākura Prabhupāda gab oft das Beispiel Rāvaṇa, der Māyā-Sītā,





entführte unter Berufung auf die Aussage „*aprākṛta vastu nahe prākṛta-gocara*“: „Spirituelle Phänomene fallen niemals unter die Zuständigkeit der materiellen Intelligenz.“ Er pflegte auch zu sagen: „Wenn unser Leben in Navadvīpa-dhāma nur eine Selbstdarstellung ist, dann leben wir dort überhaupt nicht. Wenn wir so tun, als nähern wir uns einem *guru* und empfangen *dīkṣā* und *śikṣā*, dann sind wir ihm eigentlich überhaupt nicht nahe, wir können ihn nicht einmal sehen. „Wir sind wie Insekten und Mücken auf einem *sādhū*, die die spirituelle Substanz seines transzendentalen Körpers weder sehen noch berühren können.“

Nur Menschen, die sehr materialistisch und geschäftstüchtig sind, die versuchen, andere für ihre eigenen egoistischen Zwecke auszunutzen, können solche Vorschläge machen, sowohl „Hare Kṛṣṇa“ als auch die „Hare Kṛṣṇa-Bewegung“ als Markenzeichen eintragen zu lassen.

Der Prabhupāda hat auch gesagt: „Hiraṇyakaśipu dachte, er könne die Säule in seiner Halle ‚sehen‘ und er wollte die Existenz Viṣṇus beobachten oder Viṣṇu ermessen; da er glaubte, er selbst sei der Genießende, und er sah Prahlāda als seinen Sohn, als das Objekt seines Genusses an. Doch der Herr der maßlosen Kräfte offenbarte Hiraṇyakaśipu Seine unvorstellbare ewige Gestalt und vernichtete diesen Beobachter, während Er Prahlāda, der sich selbst für das Objekt hielt, das von Viṣṇu betrachtet oder genossen werden sollte, mit großer Barmherzigkeit begegnete.“

Aus der kleinen Abhandlung mit dem Titel „*Was die Gauḍīya Maṭh macht*“, die im Jahr 1930 vom *Visva Vaiṣṇava Raj Sabhā* veröffentlicht wurde, werden hier einige Auszüge wiedergegeben, um die Krebserkrankung zu heilen, die sich schon vor langer Zeit im Herzen jener



Geschäftsleute unter dem Deckmantel der Vaiṣṇavas entwickelt hat.

Die Gauḍīya Maṭh sagt — im Namen des *dharma* ist es nicht angemessen Handel zu treiben. Wir benutzen Hari nicht, um unser eigenes Vergnügen willen, unsere Pflicht ist es Hari zu dienen und nicht unserem eigenen Vergnügen, unsere Pflicht ist es ausschließlich 'Śrī Hari' zu dienen.

Die Gauḍīya Maṭh sagt, wenn man einen Gottgeweihten Haris imitiert oder das Gewand Nāradas für eine Theatervorstellung anlegt, dann ist man weit weg davon einem Geweihten Haris oder Nārada zu folgen. Die reizvolle Melodie, der Rhythmus und die Kadenz allein machen noch nicht den *Hari-kīrtan* des Gauḍīya Maṭh aus; all das findet man sogar in den Darbietungen von Schallplatten oder Dirnen. *Cetanatā*, 'Bewusstsein' ist notwendig, Ein leidenschaftliches Leben ist notwendig, und es ist notwendig, gleichzeitig zu praktizieren und zu predi-





gen. Die Gauḍīya Maṭh sagt, dass derjenige, der keinen reinen Charakter besitzt, ist nicht einmal würdig, als Mensch bezeichnet zu werden, geschweige denn als religiös (*dhārmik*). Die Gauḍīya Math hält sich von den fünf *Kali-sthānas* (Wohnorte des Streits) fern. Die *Kali-sthānas* sind laut der Ansicht des *Bhāgavata* wie folgt — (1) Spiele zur Zerstreuung, wie Karten, Würfel usw.; Handel oder die Ausübung eines Händlerberufs im Namen des *dharma*; (2) Schwelgen in Luxusgüter wie Betel, Tabak, Wein usw.; (3) ungebührlicher Umgang mit Frauen oder ungewöhnliche Zuneigung zur eigenen Ehefrau; (4) das Schlachten von Tieren; den Menschen nicht die Wahrheit zu verkünden, sondern sie durch Lügen zu täuschen; den *jīvas* nicht *Hari-kathā*, „das Wort Gottes“, zu predigen; anstelle von *Hari-kathā* andere Arten von Ratschlägen zu erteilen; (5) durch Betrug an den Menschen oder durch die Annahme von Geld, das durch die Arbeit der Menschen im Allgemeinen verdient wurde, diesen Reichtum für den Unterhalt von Frau und Kindern zu verwenden oder den Umfang der eigenen Vergnügungen zu vergrößern; nicht alles – Körper, Geist

und Sprache des *jīva* – Leben, Reichtum und Intellekt – in den Dienst von Śrī Viṣṇu zu stellen, der der Eigentümer aller Dinge und der Herr allen Reichtums ist.

Der Prabhupāda brachte folgende Warnung an jene Geschäftsleute und Betrüger in einen seiner Briefe zum Ausdruck (20. Oktober 1928):

„Śrī Gauḍīya Maṭh kann und hat auch nichts mit denen gemein, die heuchlerisch der Gauḍīya Maṭh beitreten, mit dem Motiv, das Göttliche Wissen für ihre eigenen egoistischen Ziele zu missbrauchen. Ein vorgetäushtes *dīkṣā* und das Erlangen göttlichen Wissens sind niemals ein und dasselbe. Śrī Caitanya und Seine aufrichtigen Geweihten sind ewig anwesend in der Śrī Gauḍīya Maṭh. All diese Eulengleichen Menschen, die unfähig sind das Licht zu sehen, werden *māyāvādīs*, *karmīs* und eigenwillige Nicht-Gottgeweihte genannt.

Śrīla Prabhupāda sagte des Weiteren: „Diejenigen, die materialistisch bzw., sehr stolz auf weltlichen Reichtum sind und kein spirituelles Wissen besitzen, betrachten ihr eigenes Glück als das Ziel des Lebens, so





wie die *prākṛta-sahajiyās*. Manche suchen das Vergnügen, wenn sie die Freude Kṛṣṇas mit anderen teilen. Das ist die Mentalität von Ertrag bringenden Arbeitern, die in Sinnesbefriedigung schwelgen wollen, indem sie aus dem Dienst zu Kṛṣṇa eine Schau machen.“

Sehr oft pflegte Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Ṭhākura Prabhupāda *padmānīti*, die Vorgehensweise von Padmā (Kāṁsas Mutter), zu beschreiben:

„Als Bezahlung dafür, dass Kṛṣṇa die Kühe gehütet hat, gab Nanda ihm ein wenig Milch und Butter zum Essen. „Wenn man Nanda eine Aufstellung über den Wert der Milch und Butter im Vergleich zu der Arbeit, die Kṛṣṇa leistet, vorlegen würde, würde er Kṛṣṇa mit Sicherheit aufgeben.“ Mit ihrem berechnenden Geschäftssinn kann Padmā nicht verstehen, wie Geweihte in argloser Liebe all ihre

Tätigkeiten Bhagavān darbringen. Nicht-Geweihte können nicht begreifen, wie die Geweihten Kṛṣṇas ihm Alles geben und dass Kṛṣṇa Nanda lieber ist als sein eigenes Leben. Deshalb greifen Nicht-Gottgeweihte auf *padmā-nīti* zurück, um mit Bhagavān geschäftlichen Handel zu treiben.“

*vittam eva kalau nṛṇāṁ  
janmācāra-guṇodayaḥ  
dharma-nyāya-vyavasthāyām  
kāraṇaṁ balam eva hi*

(Śrīmad Bhāgavatam 12.2.2)

„Im Kali-yuga wird allein Reichtum als Zeichen für die gute Herkunft, angemessenes Verhalten und die edlen Eigenschaften eines Menschen gelten. Und Recht und Gerechtigkeit werden nur auf der Grundlage der eigenen Macht ausgeübt werden.“

Gaura Hari Hari Bol



## DAS WORT DER OFFENBARUNG

Sadananda an Vamandas 1950  
Mayapur-Heft 1, Seite 99  
© Kid Samuelsson 2011  
zuletzt geändert 19.4.15



Das Wort der Offenbarung, das der Mensch in der *Shruti* liest, ist genau so wenig ein Wort, in dem Wort, Sache, Idee und Gott eins sind wie der Stein der Bildgestalt (*vigraha*) Gott ist, noch der *Bhakta* diesen Stein für Gott hält oder das gelesene Wort für Offenbarung hält, sondern Gott, Form, Sache, Idee und Wort sind identisch als Ausdruck der *Svarupa-Shakti*. Und das gedruckte oder geschriebene Wort, das gelesen wird, ist genau so wenig ein Schlüssel zur Erkenntnis Gottes wie ein Steinbild oder Holz- oder Metallbild ein Mittel zur Vorstellung von Gottes Eigener Form ist. Es ist auch nicht so, dass nun durch besondere Gnade Gottes dem frommen Leser der wesenhafte Inhalt, den die Worte der Schrift meinen, nun offenbar werde. Die Worte der Schrift, wie wir sie in den gedruckten oder geschriebenen *Shastrams* finden, sind ganz gewöhnliche Worte dieser Welt und können in keiner Weise Mittel zur Offenbarung der Gotterkenntnis sein, wenn der Leser nicht von *Svarupa-Shakti* durchdrungen ist. Deswegen hat der wissende Inder immer gelächelt, wenn ein Europäer Sanskrit lernte und in voller Aufrichtigkeit, Hingabe und mit wissenschaftlicher Treue die *Upanishaden* übersetzte.

Ohne *Svarupa-Shakti* hat der Leser, der Übersetzer auch gar nicht das Vermögen, seine eigenen Gedanken und Vorstellungen, seine Vorurteile, die ihm eine geborene Zuneigung und Abneigungen, die farbigen Brillen, durch die er gleichsam liest und deren Farbe er unwissentlich in den Text hineinträgt, selbstlos beiseite zu legen und ungeteilt in den Wortlaut des oft befremdenden Textes hinein zu lauschen.

Die *Upanishaden*, die der Europäer las und übersetzte, haben mit der wirklichen *Upanishad* sehr wenig zu tun, sie sind bloße Literatur, so sehr der Übersetzer auch versuchen mag, sie religiös würdig aufzufassen. Die eigentlichen *Upanishaden*, so wie die gesamte Wort-Offenbarung Gottes sind ewig lebendige Gegenwart und können als solche weder geschrieben, noch gedruckt, noch gelesen, noch gesprochen werden. Es ist *Svarupa-Shakti*, aus der Gott, Sein Reich, die Idee, die Sache und das wirkliche Wort bestehen. Deswegen kann z.B. ein Name Gottes Seinem Wesen nach,



von jemandem, der keine *Svarupa-Shakti* besitzt, auch niemals gehört, gelesen oder ausgesprochen werden. Es ist die *Svarupa-Shakti* selbst, die hört in dem Atma des lauschenden Menschen, der vor dem Guru sitzt, ebenso wie es die *Svarupa-Shakti* ist, die in dem Atma des Guru spricht. Wer zufällig dabei säße, könnte zwar Worte hören, die aus dem Munde des Guru kommen und von dem Ohr des Jüngers vernommen werden und er könnte auch wahrnehmen, wie der Jünger diese Worte wiederholt oder sogar niederschreibt.

Solange aber die *Svarupa-Shakti* nicht in dem Atma des Zuhörers wirkt und er bloß diejenigen Worte, die er mit dem physischen Ohre hört niederschreibt, so hätten diese Worte mit den Worten, die voller Ausdruck der *Svarupa-Shakti* sind, überhaupt nichts zu tun. Sie verhielten sich zum *Svarupa-Shakti*-Wort, das identisch mit der Sache selbst ist, wie der Schatten einer süßen Frucht am lebenden, quellenden Baum, ein Schatten, der überdies verzerrt ist, weil er auf eine schräge, unebene Mauer fällt.

So, wie ein herzhafter Biss in die Schattenfrucht auf der rauhen Mauer dem, der die Frucht schmecken will, nur zum Unheil gereicht, denn er beißt in den Stein hinein, so führt das Sich-Beschäftigen mit dem bloßen Schatten des *Svarupa Shakti*-Wortes ohne berufenen Lehrer nur zu Abwegen. Der Unterschied zwischen der Schattenfrucht auf der Mauer und dem Schattenwort der Schrift, das man liest, spricht oder hört, besteht darin, dass die Schattenfrucht, z.B. der Schatten eines Apfels, nicht warnt, wenn man sie anbeißen will, während das Schattenwort der Shruti noch etwas von der Barmherzigkeit der *Svarupa-Shakti* 2 enthält und immer wieder warnt, es nicht irrtümlich für das Wort der *Svarupa Shakti* selbst zu halten.

Es ist auch nicht so, dass nun ein Gott-erfüllter Mensch durch die gedruckten Worte gleichsam hindurchschauen könnte, in den Sinn, der hinter den Worten liegt, sondern da, wo *Svarupa-Shakti* ist und wirkt, wird es dem Leser oder Hörer klar und deutlich, dass das wahre Wort von dem grammatisch und akustisch und optisch ausdrückbaren Wort absolut verschieden ist, so etwa wie Wein verschieden ist vom Blute Christi. Während aber Wein nach katholischem Glauben in Blut Christi verwandelt werden kann, kann das grammatikalische Wort nie in das eigentliche Wort verwandelt werden, sondern das eigentliche Wort ist immer dieses Wort und die *Svarupa-Shakti* offenbart es als identisch mit ihr selbst.

Die große Frage: Wozu werden dann *Shastrams* gedruckt, geschrieben und gesprochen? Dem, der die süße Frucht am Baum nicht kennt, kann ein Schatten auf der schrägen, unebenen Mauer zum Hinweis werden, nach der wirklichen Frucht zu suchen. Und dem, der dem wahren Wort dienen will, kann das Schattenwort ungefähr andeuten, in welcher Richtung das wahre Wort zu suchen ist, nämlich dort, wo *Svarupa-Shakti* aus dem Munde eines wahren Gottgeweihten spricht. Das wirkliche Dienen-Wollen gilt im Bhaktiyoga geradezu als das erste Anzeichen dafür, dass *Svarupa-Shakti* den Atma des Jüngers bereits berührt hat.

Für den Wissenden, so lange er sich nicht im *Samadhi*-Zustand befindet, ist die *Svarupa-Shakti*, die mit dem wirklichen Worte identisch ist, die Offenbarerin des wahren Wortes, in dessen Identität mit der Sache. Und die *Svarupa-Shakti*, die in ihm liest und spricht, liest und spricht nicht das Schattenwort, sondern das wirkliche Wort.

Hier stimmt das Bild vom Schatten und der Frucht nicht mehr. Denn der Wissende





sieht den Schatten gar nicht, sondern er sieht nur die Frucht. Und er liest das Schattenwort nicht, sondern er liest das wirkliche Wort. Wenn das Schattenwort der *Upanishad* usw. durch entstellendes Übersetzen und Erklären misshandelt wird, der Schatten der Offenbarung, die im Buch enthalten ist, entstellt und verändert wird, so tut das dem wirklichen Wort nichts an, genau so wenig ein Riss in der Mauer, dort wo der Schatten liegt, der Frucht am Baum etwas tut. Der *Svarupa-Shakti* Wissende kennt das wirkliche Wort und die wirkliche Offenbarung und weiß sofort, wenn ihn der Nicht-Wissende fragt, wo die Schatten-Offenbarung entstellt und verändert ist.

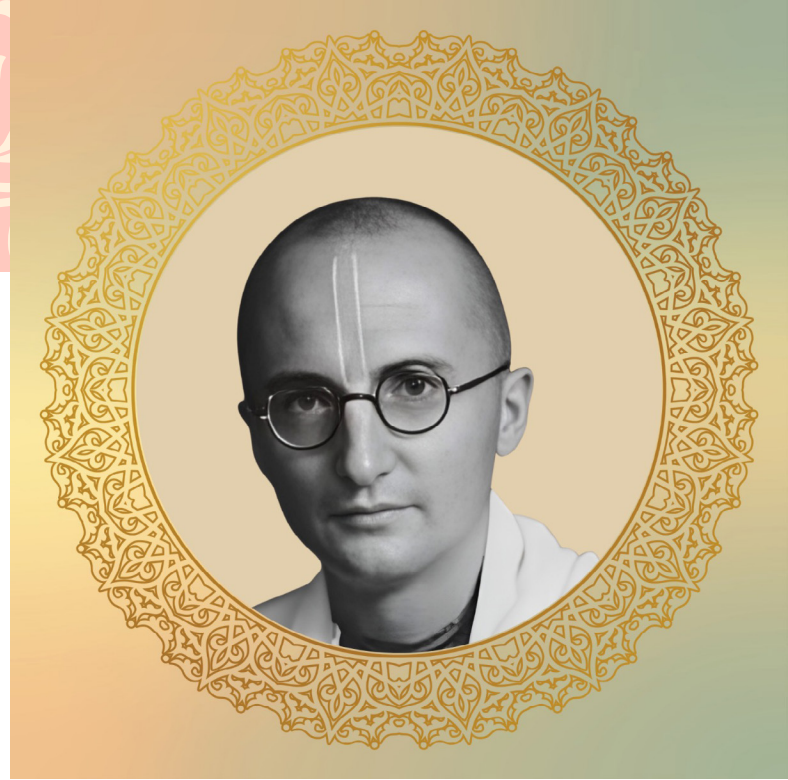
Genau so, wie nun die *Cit*-Gestalt Krishna's in Analogie der Menschengestalt beschrieben wird, um aus Barmherzigkeit einigermaßen darauf hinzudeuten, was Gott nicht ist (nämlich nicht gestaltlos), so hilft der Wissende dem, der noch im Intellektuellen befangen ist, durch scheinbar intellektuelle Arbeit, in der Schatten Offenbarung das, was Schatten ist und das, was Verzerrung des Schattens ist, zu erkennen.

Doch das ist eine mittelbare Gnade für den Unwissenden. Es ist so, als ob man jemandem, der den Baum nicht sehen kann, den durch Risse auf der schrägen, unebenen Mauer enstallten Schatten auf ein Blatt Papier zeichnen würde, damit er ungefähr ahnen kann, wie der Schatten unverzerrt aussieht, und falls den Jünger sodann die *Svarupa-Shakti* Gottes begnadet, kann ihn eben gerade die Kontur dieses Schattens geheimnisvoll auffordern, dem Wissenden als Guru zu folgen und unter Leitung der *Svarupa-Shakti*, die in dem Wissenden wirkt, sich auf die Suche nach dem Baum zu machen, auf dem das lebendige Urbild der Schattenfrucht im Sonnenlicht und leichtem Winde ewiglich spielt.

Da das Wort, das mit der Sache selbst und der Idee eins ist, als Ausdruck der *Svarupa-Shakti* ewiglich gegenwärtig ist, spielt das Historische gar keine Rolle. Das Historische (Zeit, Raum) ist gleichsam die Mauer, auf die der Schatten fällt. 4 Das *Svarupa-Shakti*-Wort, das der wahre Guru spricht, ist identisch mit dem Urwort der Offenbarung und es ist nicht ein besonderer Gnadenakt Gottes, welcher einer besonders auserwählten Persönlichkeit die Kraft gäbe, vom Standpunkt Gottes her, ein bestimmtes theologisches oder seelisches Problem unfehlbar zu lösen, sondern wo *Svarupa-Shakti* spricht, ist sie eben als solche unfehlbar und identisch mit Gott Selbst. Die treue Ausdeutung der Schrift ist in diesem Sinn nicht abhängig von der geistigen oder religiösen Struktur des Menschen und seiner Zeit, sondern abhängig von der besonderen Wesensart des Atma, den die *Svarupa-Shakti* mit gerade demjenigen Aspekt Gottes und Seines Reiches und der diesem Atma entsprechenden Form des Dienens in Verbindung bringt, der er seiner Natur nach ewiglich zugehört.

## IDENTITÄT VON SACHE, WORT UND IDEE IM REICH DES SEIENDEN [SAT]

(aus Fragenbeantwortungen,  
Sadananda Dasa 1955)



**R**sis sind Seher des Mantra, die also auf Grund Seiner *śakti*, die in ihnen wirkt, die Identität von Wort, Idee und Gestalt erleben. Das Wort *rūpa* [Form] kommt von *rūp rūpyate*, „es wird gesehen“, und was gesehen wird, das ist *rūpa*. Wir hingegen lesen und hören einen *Mantra*, dessen Buchstaben im besten Falle eine unbestimmte Idee vermitteln, die sich im besten Falle zu einer Form verdichtet. Dingen, die wir sehen, geben wir Namen oder verwenden Namen, die bereits bekannt sind. Doch kommen wir nicht in Kontakt mit Dingen, die aus Erkenntnis oder *Cit* bestehen. Das feinste [das wir erleben können] ist etwas, das aus *Manas* oder Geist stammt. Ich male mir einen Zug aus, in dem ein Mann sitzt und die Zeitung liest, ein *manomaya*-Zug etc. Ich beschreibe ihn jemandem, der ihn dann genauso wie ich im Geiste sieht. Dieser Zug ist dimensionenlos, ansonsten hätte er in meinem Kopf und im Zimmer, in dem ich sitze, gar keinen Platz. Er ist aber keineswegs überall und immer da, sondern nur in meinem Kopf, solange ich an ihn denke. Das, was rein aus *Cit* besteht, aus Erkenntnis geformt ist, hat nun nicht einmal in meinem

Kopf einen Platz, es ist einfach platz- und zeitlos, denn es

gehört zur Kategorie *Vaikuṇṭha*. Wo ist es? Dort wo Zeit und Raum gar nicht sind, dort wo *Mahamaya* gar keinen Zugang hat. Und wo ist das Reich der Zeit- und Raumlosigkeit? Es ist überall und immerdar. Es ist also neben und außer ihm für die Raum-Zeit-Welt gar kein Platz und gar keine Zeit frei, wo es sich hineinquetschen könnte.

Um sprachlich einen leisen Einblick in dieses Geheimnis zu haben, heisst es, dass Kṛṣṇa durch das Ohr in das Herz und den Leib eintritt. Ein Jüngling von 16 Jahren? Oder ein bloßes Wort aus Buchstaben bestehend? Nein, Seine Eigene *śakti* verursacht, dass Er, der überall und immer schon da ist, *abhivyakta* wird, herausbricht ins Erlebbare, wenn Sie so wollen. Seine Gestalt ist *mantramaya*, das heisst besteht aus Idee, die Wort und Gestalt zur gleichen Zeit ist. Es ist keineswegs wie im christlichen Denken eine Durchbrechung der von Gott gegebenen Naturgesetze, denn von Gott, von *Vaikuṇṭha* her existiert die Welt überhaupt nicht. Er und Sein Reich



ist ja schon seit immer bereits da. Raum und Zeit-Welt sind nur ein Schatten, der unsere Sicht verhüllt, so dass wir das bereits Dasein dieser *Vaikunṭha*-Welt nicht erleben. Und so wie unsere Welt eine Schattenwelt ist, so sind unsere Worte Schatten-Worte. Genauso wenig wie sich Bemühen um den Apfel im Baumschatten lohnt, genauso wenig ein Lesen, Studieren etc. der *Śāstrams* oder Veden und ihrer Worte. Einer sitzt im Baum und schmeckt den Apfel und spricht von ihm. Ich sitze im Schatten und spreche vom Schattenapfel so wie ich ihn als Schatten erlebe. Die *Veden* sprechen den Apfel aus, wir lesen die Buchstaben, den Apfel-Schatten. Deswegen heisst es in Bezug auf jedes *Śāstram* – wer *śraddhā* hat, der allein soll und vermag das *Śāstram* lesen, hören etc. Es ist *śraddhā*, Seine *śakti*, die als erstes eine Ahnung gibt vom wirklichen Apfel,



obgleich die bloßen Worte identisch scheinen. Genauso wie *Vaikunṭha* zeit-raumlos ist, so ist es auch frei von der Getrenntheit oder Spaltung der Sache oder des *Vastu* in Idee, Name und Gestalt.

Um das klar zu machen: Als Kunti „Kṛṣṇa“ rief, war Er sofort da. Heisst das, dass Er in einer Sekunde im „Jetplane“ die hunderte von Meilen von *Dvārakā* her dorthin kam? Nein, Er ist schon da, wird nur *abhivyakta* [tritt in sichtbare Erscheinung]. Er und Sein Name sind identisch. (Nichts kann verkehrter sein als zu meinen, die *Śāstrams* wollten uns Geschichten erzählen. Sie geben Geschichten, um das zeit-raumlose irgendwie ein wenig klar zu machen und auf das Geheimnis hinzudeuten.)

Sie finden eine andere Illustration in der Jagai-Madhäi-Geschichte. Als diese beiden sich rüpelhaft aufführten, „erinnerte sich Caitanyadeva des *sudarśana-cakra* und sofort war es in Seiner Hand und setz-

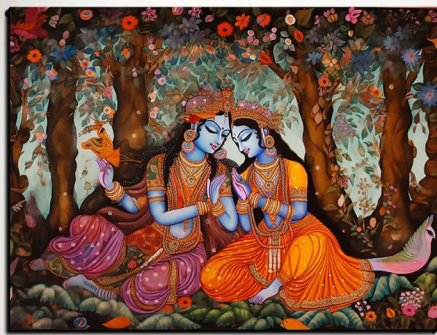




te Jagai und Madhai in Furcht und Schrecken" (*Caitanya Bhagavatam*). Das ist keine Wundergeschichte für ein nicht-wissenschaftlich-erzogenes Zeitalter, sondern Illustration dafür, dass 1) in Caitanya Kṛṣṇa und in Kṛṣṇa Nārāyaṇa Viṣṇu, der das *cakra* trägt, ist und 2) dass in Seinem Reich Idee und Sache identisch sind. Genauso wenig wie Religion des Geistes oder Gemüts je zu Gott führen kann, sondern nur Seine Eigene *nirguṇa śakti*, genauso wenig nun vermag das Aussprechen, Meditieren etc. des irdisch-buchstabenhaften Namen Kṛṣṇas zur Erfahrung Kṛṣṇs und der Tatsache Seiner vollen Identität mit Seinem Eigenen Namen führen. In dem Grade wie Seine *śakti*, das heisst *Bhakti*, den Namen ausspricht, wird der Name, das heisst Kṛṣṇa Selbst, erlebt. Gott bekommt also nicht Namen, sondern Er hat Namen, die nur offenbar gemacht werden (wie durch Garga im Bha. X) und diese Namen sind identisch mit Ihm. Je nach der *līlā*, die die Namen *abhivyakta* macht [durch die sie in sichtbare Erscheinung treten], sind sie also Ausdrucksform Seiner Eigenen Persönlichkeit. Es ist nicht so, dass er eine *līlā* „tut“, sondern Er ist *līlā*; so wie es Natur der Sonne ist, Licht zu sein, so ist es Seine Natur zu sein und Sich zu erleben und auszudrücken und das eben ist *līlā*. Es fehlt an Sprache, dies Geheimnis auszudrücken und deswegen heisst es: Er tut diese oder jene *līlā* – und dann wieder, um jedes Missverständnis auszuschalten – Er ist *līlāmaya*, das heisst er besteht eben aus *līlā*.

Bitte genau durchdenken!! Bitte, trocken und doch so bedeutend!!  
Sadananda.





## DER VERSUCH DIE GEMÄLDE VON GÖTTLICHEN BILDGESTALTEN ZU „GENIESSEN“.

(Übersetzt aus „Gauḍīya“, Band 15, Ausgabe 40 (1935), veröffentlicht unter der Leitung von Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Ṭhākura

Sind die unzähligen Ausprägungen und Ideale von „Bhakti“, die auf dem Marktplatz der Religion vorherrschen – und von den Massen gefeiert werden –, wirklich das Wesen reiner Hingabe, das Śrī Kṛṣṇa verzaubert? Śrīla Rūpa Gosvāmī hat in seinem *Bhakti-rasāmṛta-sindhu śuddhā-bhakti* als das beschrieben, was von versteckten Absichten unbefleckt ist (*anyābhilāṣitā-śūnyā*), das frei ist von den Schleiern des unpersönlichen *jñāna*, frei ist fruchtbringenden Ritualen, seien sie regelmäßig (*nitya*) oder gelegentlich (*naimittika*), sowie frei ist vom Streben nach *haṭha-yoga* oder *rāja-yoga*. Wie Śrīla Narottama Ṭhākura Mahāśaya ebenfalls besungen hat:

*karmī, jñānī, miṭhyā-bhakta, na habe tāte anurakta*

„Man sollte sich nicht an den *karmī*, den *jñānī* oder den falschen Gottgeweihten binden.“

Daher ist das, was in der Welt der „Hingabe“ paradiert und so aussieht, als wäre es reines *bhakti*, oft falsche Hingabe – *miṭhyā-bhakti* – und genau diese wird von der Gesellschaft am meisten akzeptiert.

Um die ursprüngliche Form der reinen Hingabe wiederherzustellen, wie sie von Śrīman Mahāprabhu gepredigt und durch die Tradition der Śrī Rūpānuga-sampradāya verkörpert wurde, sind die außergewöhnlichen Bemühungen von Om Viṣṇupāda Śrīla Bhaktivinoda Ṭhākura und Om Viṣṇupāda Śrī Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī Prabhupāda in der heili-



gen Geschichte der spirituellen Revolution unübertroffen.

Durch den scharfsinnigen Blick des *Bhaktivinoda-gaura-vāṇī* wird uns die seltene Gelegenheit zuteil, zu erfahren, wie sowohl *bhoga* (Sinnesgenuss) als auch *tyāga* (Entsagung) sich trügerisch als *bhakti* tarnen können und so tiefgreifende Verwirrung stiften – eine solche Erkenntnis ist anderswo kaum zu finden.

### **Ālekhyā-Bhoga-Ceṣṭā — (Der Versuch die göttlichen Bildgestalten zu „genießen“)**

Aus dem *Śrīmad-Bhāgavatam* und anderen heiligen *śāstras*, hören wir von acht transzendentalen manifestierten Formen des Herrn wie, *lekhyā* und *lepyā*, usw. Der Höchste Herr ist *sac-cid-ānanda-vigraha*, der transzendente Adhokṣaja, manifestiert aufgrund seines grenzenlosen Mitgefühls diese wunderbaren Formen, wie *ālekhyā* (Gemälde)— um den groben Intellekt der verkörperten Wesen nach und nach zu läutern und ihnen Seine ewig vollkommene *madhyama ākāra*-Gestalt zu offenbaren, die stets in Goloka verweilt.

Aus den Lotosmünder unserer *ācāryas*, haben wir die grundlegendste Wahrheit gehört: Die *aprakṛta* (überweltlich) *ālekhyā-avatāras* sind die *draṣṭā*—die Sehenden — nicht die Gesehenen. Auch ihre Geweihten sind nicht die Sehenden im weltlichen Sinne, nicht einfach Konsumenten der Gestalt bzw., Schönheit. Man kann die Schönheit *ālekhyā's* nicht 'genießen'; es ist nicht zu unserer visuellen Sinnesbefriedigung gedacht. Vielmehr ist die *nitya-siddha sac-cid-ānanda*-Form des *ālekhyā-avatāra* derjenige, der sich an der Schönheit unserer innewohnenden *nirmala svarūpa* erfreut – unserer makellosen, vom Dienst erfüllten, ewigen Wesensform. Wahrer *ālekhyā-darśana*



erscheint nur, wenn wir mit dieser reinen selbstlosen Form vor Ihn treten, und Ihm erlauben diese Schönheit zu kosten. (In diesem Sinne bezieht sich "*bhoga*"—göttlicher Genuss – nicht auf unseren Genuss, wenn wir das Abbild des Herrn betrachten, sondern wenn Er das Gemüt des liebenden Dienstes (*sevā-vṛtti*) akzeptiert, das von unserer verwirklichten transzendentalen Identität dargebracht wird. Erst dann wird *darśana* zum *sevā* im wahrsten und heiligsten Sinn.

Dieses erhabene und esoterische Konzept des Vaiṣṇava *darśana*— wo der Gesehene zum Sehenden wird und der Dienst als einziges Opfer dargebracht wird – ist unvergleichlich und wird kaum irgendwo sonst in der Welt des spirituellen Denkens offenbart.

In den prunkvollen Salons wohlhabender Menschen, die abhängig sind von Sinnesobjekten, in den Geschäften von Handwerkern sowie in den sogenannten *āhnikā-grhas* (Meditationsräumen) oder *Thākura-grhas* (Raum der Bildgestalt) von





selbsternannten religiösen Individuen, begegnet man oft einer Vielzahl von lebhaft gefärbten Darstellungen □ werden Gemälde von Bildgestalten dort aufwändig ausgestellt. Diese Bilder, obwohl äußerlich mit der heiligen Form der Bildgestalt geschmückt, wurden jedoch nicht in der Absicht von *sevā* gezeigt, sondern um den ästhetischen Appetit eines „*bhoga-lolupa drṣṭi*“ zu befriedigen – eines Blicks, der durch sinnliche Reize berauscht wird. Zweifellos handelt es sich bei diesen Gemälden um die Ṭhākura-Devatā (Gemälde von Kṛṣṇa). Doch anstatt ihre Wände mit Darstellungen idyllischer Landschaften oder weltlichen, unkeuschen Frauenbildern zu schmücken, haben sie sich für göttliche Formen als bevorzugte Dekoration entschieden – nicht aufgrund von *bhagavad-bhakti*, sondern aus einem subtilen Sinnesgenuss, der als Ehrfurcht getarnt ist.

Eines Tages, in den prächtigen Räumlichkeiten einer neu errichteten, palastartigen Residenz, die einem Mann von beträchtlichem Reichtum gehörte,

fiel unser Blick auf eine Galerie mit Viṣṇu-Gemälden – exquisite Gemälde, die den Höhepunkt der heiligen Kunst Indiens widerspiegeln. Es war nichts Geringeres als eine bezaubernde Ausstellung heiliger Bildkunst. Es wäre keine Übertreibung, diesen Raum als ein unvergleichliches Museum göttlicher Bildästhetik zu bezeichnen. Doch leider war dieser Raum kein *maṇḍira* oder *ālayam* – es war das Büro eines Kaufmanns.

Der wohlhabende Hausherr hatte seine Füße in Richtung der heiligen *āle-khya-svarūpas* ausgestreckt, lag auf einem prächtigen Sitz zurückgelehnt und blies dichte Rauchwolken aus einer exorbitant teuren *tāmra-kuṭa* (kupferfarbene Zigarre) aus. Der mit göttlichen Ikonen geschmückte Raum füllte sich allmählich mit wirbelnden Rauchschwaden. Aus der Ferne erweckte die Kammer den Anschein eines mit duftendem Weihrauch erfüllten Tempelheiligtums – doch die Realität sah ganz anders aus.

Der Herr des Hauses, vertieft darin *tāmbūla* zu kauen und die Luft mit Rauch zu verpesten, führte laute, lebhaftes Verhandlungen mit einer Gruppe von Maklern. Man fragt sich: Verwechseln auch andere diese vulgäre Kakophonie und den rauchgeschwängerten Prunk mit einer Art Idol des *ārati*? Für diejenigen, die vom Trug des falschen Prestiges unberührt sind, die sich die Kunst, Ehrfurcht vorzutäuschen, um Pseudo-Autorität zur Schau zu stellen, nicht zu eigen gemacht haben – welche Heiligkeit könnte ein solcher Ort wohl besitzen?

Man könnte sich fragen: Warum wurden diese Viṣṇu-Gemälde dauerhaft in die Wände der Arbeitsstube dieses Geschäftsmannes eingraviert? Sind sie *arcā*? Und wenn ja, warum werden sie dann nicht als *arcā* verehrt? Würde eine solche



Respektlosigkeit – die Beine auszustrecken und in Gegenwart Gottes zu rauchen – vor verehrungswürdigen Älteren jemals geduldet werden?

Und verbirgt sich nicht in diesem Vorzug für göttliche Gemälde gegenüber weltlichen Landschaften, ein raffinierterer, fauliger und gefährlich strömenden Durst nach subtilem *kāma*, eine geheime Begierde, die sich in duftender Heiligkeit hüllt und danach strebt, Viṣṇu selbst unter dem Deckmantel der Ehrfurcht mit den Sinnen zu genießen?

In der Tat, ist dieses verfeinerte sinnliche Genießen der *ālekhyā-rūpa* von Bhagavān nicht eine noch gefährlichere Form von *bhoga*, die sich unter dem Deckmantel der *bhakti* verbirgt?

Diejenigen, die ihre Salons mit malerischen Landschaften oder mit pittoresken „Kulissen“ schmücken, die das Auge erfreuen und den ästhetischen Reiz

ihrer Wohnungen unterstreichen sollen – die Absichten solcher Menschen sind ganz offensichtlich und für jeden leicht zu erkennen. Ihr Motiv ist *bhoga*, der Sinnesgenuss, und sie unternehmen keinerlei Anstrengungen, dies unter einem religiösen Vorwand zu verschleiern.

Aber was ist mit denen, die unter dem Deckmantel von Frömmigkeit nach sozialem Prestige als „religiöse“ Menschen streben, während sie heimlich Śrī Viṣṇu Persönlich in ein Objekt ihres Genusses verwandeln? Wer möchte – unter dem Deckmantel der Hingabe –, durch den Besitz heiliger Bilder oder Gemälde von Viṣṇu seine extrovertierten Sinne befriedigen? Dieser nicht wahrnehmbare und gewaltige Impuls einer verschleierte *bhoga*-Neigung – nämlich sinnliches Vergnügen durch die *mūrti* des Herrn zu erlangen, während man gleichzeitig Hingabe vortäuscht – bleibt für fast hun-





dert Prozent der Weltbevölkerung unverständlich.

Diese Vermischung von *bhakti* mit latenter Genusssucht – dieser heimtückische und verschleierte Versuch, durch das Göttliche die Sinne zu befriedigen – ist kein bloßes Einzelphänomen. Sie ist tief in das Mark der sogenannten *sahajiyā*-Sekten und ja, der gesamten nach außen gerichteten, weltlichen Menschen eingedrungen. Eine solche von *bhoga* geprägte Religiosität ist keine Hingabe – sie ist das Wesen der *pauttalikatā* (der mit Genuss befleckten Bildgestaltenverehrung).

Und merkwürdigerweise sind selbst jene, die die sogenannten Bildgestaltenverehrer als „*pauttalikas*“ verurteilen, selbst nicht frei vom Einfluss des *bhoga-buddhi*. Auch sie hegen ein unausgesprochenes, unstillbares Verlangen, göttliche Formen mit den Augen zu genießen. Somit gehören sie lediglich zu einer anderen Kategorie von *pauttalikas* – nicht weniger verstrickt, nur anders verkleidet.

Natürlich kann eine Frage aufkommen: Sind die verschiedenen heiligen Darstellungen, die in den heiligen Hallen der rein hingebungsvollen Institutionen – wie die Gauḍīya Maṭhas, ihr transzendentes Auditorium (*śravaṇa-saḍana*), oder ihre Meditationsräume (*āśa na-ghara*) — einfach nur schmückend mit dem Ziel der ästhetischen Verschönerung des Raums? Werden diese Gemälde auf dieselbe Weise verehrt wie die *arca-mūrti*?

Die Antwort lautet wie folgt: In den geheiligten Wohnstätten der *śuddha-bhaktas* – wo sich die Gemeinschaften der *sārasvata*-Linie versammeln – werden diese *ālekhyā*-Formen durch den ununterbrochenen Fluss von *hari-kathā* und *kīrtana* fortwährend verehrt. Die Illustrationen, die in transzendentalen Zeitschriften wie „*The Gauḍīya*“ (bengalische Wochenzeitschrift), „*Dainika Na diyā-Prakāśa*“ (bengalische Tageszeitung), „*The Harmonist*“ (englischsprachige Zeitschrift), „*Para mārthī*“ (Odiya-Zeitschrift), „*Kīrtana Bhāga vata*“ (Hindi-Zeitschrift) und anderen erscheinen, sind keine bloßen künstlerischen Reproduktionen – auch sie werden durch den lebendigen Strom von *Hari-kathā-kīrtana* verehrt.

Wahre Verehrung (*arcanā*) von *ālekhyā* geschieht nicht durch Blumen oder Räucherstäbchen, sondern durch den ekstatischen Strom von *kṛṣṇa-kathā*. Das ist die höchste Form von *arcanā*. Das *Sārasvata śravaṇa-saḍana* ist kein Salon eines weltlichen Menschen. Es ist weder ein Ort für müßiges Geschwätz noch eine Höhle des Rausches, des Betelblattkauens, des Glücksspiels, des Kartenspiels oder ein Ort weltlicher Unterhaltung.





## ŚRĪ GURU-VAIṢṆAVA-BHAGAVAN KANN NIEMALS EIN GEFANGENER MEINES MATERIELLEN URTEILS WERDEN

Von Śrī Śrīla Shyām Dās Bābā Mahārāja

**G**auḍīya Goṣṭhī Pati Śrī Śrīla Bhakti Siddhānta Sarasvatī Gosvāmī Ṭhākura Prabhupāda sagte: „Die logische Interpretation kann dieser Absoluten Wahrheit nicht im Wege stehen.“

Die Reden und Schriften unserer reinen Gauḍīya *guru-varga* wie Śrīla Prabhupāda Bhakti Siddhānta und seinen wahrhaftigen Anhängern sind absolut und jenseits menschlicher Vorstellung. *Aprākṛta-śabda-brahma* ist immer selbst manifestierend. Śrīla Prabhupāda sagte: „*miyate ānaya iti māyā* — das was vermessen werden kann, wird Māyā genannt.“ Die Lebewesen dieser Welt sind ständig damit beschäftigt, alles und jedes zu vermessen.

Śrīla Sadananda Svami schrieb in einem seiner Artikel: „Solange wir weiterhin die Dinge betrachten – angefangen bei einer Rose in einem Garten bis hin zu Gott selbst – mit der Neigung, zu bewerten, inwieweit und in welchem Maße die Rose oder Er selbst dazu beitragen können, uns glücklicher zu machen, werden wir zwangsläufig enttäuscht sein. Diese Neigung wird *māyā* genannt, denn ein solche Maßstab verzerrt die Wirklichkeit und wir sehen und erleben eine Welt, wie sie in Wirklichkeit nicht ist.

Es war Galileo, der einst sagte: „Miss alles, was messbar ist, und mach messbar, was noch nicht messbar ist.“ Unser dürf-

tiger Zustand zeigt sich darin, dass wir immer damit beschäftigt sind *guru-Vaiṣṇava* mithilfe unserer Annahmen- oder Einschätzungsskala zu bemessen und zu bewerten. Wenn wir uns auf solche materiellen Faktoren konzentrieren wie den Reichtum eines *Vaiṣṇava*, seine Beliebtheit oder sein Wissen und seine Fähigkeiten usw., können wir niemals einen wahren *sādhū* erkennen, sondern werden unweigerlich getäuscht. Da sich *guru-Vaiṣṇava-Bhagavan* (oder Sein *nāma-līlā-dhāma* usw.) das Recht vorbehalten, sich unseren Sinnen nicht zu offenbaren, sind sie alle sich selbst offenbarend.

Gauḍīya Goṣṭhī Patī Śrī Śrīla Bhakti Siddhānta Sarasvatī Gosvāmī Ṭhākura Prabhupāda sagte: „Versucht nicht, die Natur der Wahrheit mittels eurer Phantasie zu entdecken. Versucht nicht, die Wahrheit aufgrund eurer Erfahrungen in dieser Welt zu erlangen. Versucht nicht,

die Wahrheit zu fabrizieren, um eure fehlgeleiteten Begierden zu befriedigen, und nehmt nicht vorschnell irgendetwas an, nur weil es diese Begierden befriedigt. Betrachtet nichts als Wahrheit, was ‚aufgebaut‘ wurde oder von einer Mehrheit von Menschen wie euch unterstützt wird, und nichts als Unwahrheit, was von der überwältigenden Mehrheit abgelehnt wird. Laut den Schriften wird man kaum einen unter einer Milliarde Menschen finden, der wirklich die Wahrheit verehrt. Das was von den vereinten Stimmen aller Menschen in dieser Welt als Wahrheit verkündet wird, kann sich als falsch erweisen. Hört daher auf, der Wahrheit in einer herausfordernden Haltung gegenüberzutreten. Die Wahrheit wird nicht durch eine solche Arroganz ins Leben gerufen. Man muss sich der Wahrheit im Geiste der absoluten Unterwerfung nähern. Die Wahrheit ist selbstoffenbarend, und nur wenn sie sich selbst offenbaren will, können wir ihr eigentliches Wesen erkennen, und nicht anders.“

(Vortrag, 1926: *Gauḍīya* 15.342; *Nadia Prakash*, 12.276.1127)



Der Prabhupāda pflegte auch sehr oft zu sagen: „Wir können nicht zulassen, dass das Urteil darüber, wer *Vaiṣṇava* ist und wer nicht, in die Hände dieser Dämonen fällt.“ Denn aufgrund ihrer eigennützigen Motive neigen sie zwangsläufig dazu, voreingenommen zu sein. Śrīla Prabhupāda pflegte oft zu sagen: „Wir müssen von einer authentischen Quelle hören, nicht von irgendwo oder überall.“ Aber wer kann im wahrsten Sinne des Wortes erkennen, was eine authentische Quelle ist? Denn dies ist das Zeitalter der Werbung und der Popularität. Deswegen pflegte Der Prabhupāda zu sagen: „Versucht, den grundlegenden Unterschied zwischen





Betrüger verwirren die Massen, indem sie die wahren Heiligen (*sādhus*) als gottlos, doppelzüngig und selbst als Diebe brandmarken, um so ihr eigenes Entkommen zu sichern. Die illusorische Energie des Herrn, *Māyā*, erlaubt den *jīvās* niemals, aufrichtig (*niṣkapaṭa*) zu sein, und zu diesem Zweck hat sie die *jīvās* der Gemeinschaft mit echten Heiligen (*sādhus*) beraubt

Ein *sādhū* lässt sich nur an seinem ungeheuren *sat-guru-niṣṭhā* und *sam-pradāya-niṣṭhā* erkennen. Viele solcher *asuras* mögen zwar überall auf der Welt predigen, doch die Authentizität ihrer Predigten lässt sich nur anhand des von Śrī Śrīla Svarūpa Gosāi festgelegten Maßstabs begründen. Die breite Zustimmung der gewöhnlichen Masse ist kein Zeichen für einen erfolgreichen Prediger.

We know the following *śloka* from *Śrīmad-Bhāgavatam*:

*vittam eva kalau nṛṇāṃ  
janmācāra-guṇodayaḥ  
dharma-nyāya-vyavasthāyāṃ  
kāraṇaṃ balam eva hi*  
(*Śrīmad Bhāgavatam* 12.2.2)

„Im Kali-yuga, wird allein der Reichtum als Zeichen von guter Herkunft, angemessenem Verhalten und guten Eigenschaften angesehen. Und Gesetz und Recht wird nur auf der Basis von Macht ausgeübt.“

Wir wissen aus dem *Śrī Caitanya-caritāmṛta*, wo geschrieben steht:

*aprākṛta vastu nahe prākṛta-gocara  
veda-purāṇe te ei kahe nirantara*  
(*Śrī Caitanya-caritāmṛta*, *Madhya* 9.194)

„Die Substanz unterliegt niemals der Zuständigkeit der materiellen Konzeption. Dies ist stets die Lehre der Veden und *Purāṇas*.“

*bhaktivinod dhara* und *non-bhaktivinod dhara* zu begreifen, in diesem Fall braucht ihr euch nicht in das Buch dieser Betrüger (oder Fälscher) eintragen zu lassen, um etwas anderes im Namen von *śuddha-bhakti* (oder *bhaktivinod dhara* oder *hari-bhajan*) zu erlernen.“

Jemand richtete eine Frage an Śrīla Prabhupāda: „Werden echte Heilige (*sādhus*) in dieser Welt respektiert?“. Die Antwort von Śrīla Prabhupāda lautete wie folgt: „In einer Welt voller Doppelmoral, werden nur scheinheilige Menschen geehrt. Echte Heilige (*sādhus*), die die Massen nicht auf den falschen Weg führen, werden in dieser Welt nicht respektiert. In der heutigen Zeit werden die Menschen in die Irre geführt, indem eine Religion ausgerufen wird, die als Religion dieses Zeitalters (*yuga-dharma*) bezeichnet wird, in der irgendwie eine prätentöse Form des spirituellen Diskurses stattfindet. Und weil die wahren Heiligen (*sādhus*) den Wunsch haben böse und gottlose Menschen (*asādhus*) zu entlarven – dieselben gottlosen

Und wir wissen auch:

*ataḥ śrī-kṛṣṇa-nāmādi  
na bhaved grāhyam indriyaiḥ  
sevonmukhe hi jihvādau  
svayam eva sphuraty adaḥ*

(Śrī Caitanya-caritāmṛta, Madhya 17.136)

„Materielle Sinne können Kṛṣṇas Heiligen Namen, Form, Eigenschaften und Pastimes nicht wertschätzen. Wenn eine bedingte Seele zum Kṛṣṇa Bewusstsein erweckt wurde und Dienst darbringt, indem sie ihre Zunge dazu benutzt, den Heiligen Namen des Herrn zu chanten und die übrig gebliebenen Speisen des Herrn zu kosten, dann ist die Zunge geläutert und man versteht allmählich wer Kṛṣṇa wirklich ist.“

Diese materielle Welt ist die Ebene der Ausbeutung, hier möchte jeder einzelne andere dominieren und seine eigene Überlegenheit beweisen. In dieser relativen Welt - in welcher Situation auch immer - spüren wir Unzufriedenheit, weil wir immer *pūrṇa vastu* Bhagavan vermeiden wollen, oder wir möchten Bhagavan für unsere eigenen schmutzigen egoistischen Ziele benutzen – was wirklich sehr gefährlich ist. Zahllose lukrative Angebote werden uns in dieser materiellen Welt von Māyādevi unterbreitet, und wir können diese bestimmte Sache, die unseren Geschmack trifft auswählen. So, natürlich erhalten unsere Launen immer die höchste Priorität in unserem Leben, auch wenn wir *hari-kathā kīrtana* hören oder *hari-bhajana* ausführen wollen.

Der Prabhupāda pflegte sehr oft zu sagen: „Derzeit existiert die Tendenz (*yuga-dharma*), dass im Namen von *hari-kathā-kīrtana* oder *hari-bhajana*, diejenigen, die die ganze Welt täuschen oder in die Irre führen, großen Erfolg

haben. Von solchen Betrügern getäuscht zu werden ist die Tendenz der Menschen in diesem Zeitalter. Die Menschen wollen betrogen werden, und deshalb werden sie betrogen. Ohne von solchen Betrügern getäuscht zu werden, fühlen sie sich nicht glücklich. Das ist der bedauernswerte Zustand der gesamten Vaiṣṇava-*samāja*.

In dieser materiellen Welt verehren und akzeptieren die meisten von uns jene Reden und Schriften, die unserem materiellen Geist erfreuen. Deswegen wollen wir diesen großen großen erhabenen *sādhus* aus dem Weg gehen, wie Śrīla Bhakti Siddhānta Sarasvatī Gosvāmī Ṭhākura Prabhupāda, Śrīla Gaura Kīṣore Das Babaji Maharaj, Śrīla Vamsi das Babaji Maharaj oder Śrīla Bhakti Pragyān Kesava Maharaj usw., weil sie nicht nach unserem Geschmack sprechen. Wir mögen sie also nicht, weil sie uns die Absolute Wahrheit so schonungslos vor Augen führen, was uns sehr unzivilisiert oder unangebracht erscheint. Śrīla Śukadeva Gosvāmī hat im *Śrīmad-Bhāgavatam* eine Aussage über jene überheblichen, materiell gesinnten Menschen gemacht, die ihr Leben ganz im Zeichen des Genusses führen, genau wie Dämonen.

*śva-vid-varāhoṣṭra-kharaiḥ  
saṁstutaḥ puruṣaḥ paśuḥ  
na yat-karṇa-pathopeto  
jātu nāma gadāgrajaḥ*

(Śrīmad Bhāgavatam 2.3.19)

„Menschen, die wie Hunde, Schweine, Kamele und Esel sind, lobpreisen jene Menschen, die niemals den transzendentalen Spiel- und Taten von Lord Śrī Kṛṣṇa, dem Befreier vom Bösen, Gehör schenken.“

Śrīla Prabhupāda hat in seiner Schrift „*Vaiṣṇava Ke*“. unser weltliches *pratiṣṭhā* als



Schweinekot bezeichnet. Śrīla Raghunath das Gosvāmī hat den folgenden *śloka* in seinem "*Manaḥ Śikṣā*" geschrieben:

*pratiṣṭhāśa dhr̥ṣṭā śvapaca-ramaṇī me hr̥di naṭet  
kathaṁ sādhu premā spr̥ṣati śucir etan nanu manaḥ  
sadā tvar̥ṇ sevāsva prabhu-dayita-sāmantam atulaṁ  
yathā tvāṁ niṣkāśya tvaritam iha taṁ veśayati saḥ*

(*Manaḥ Śikṣā* – Verse 7)

„Oh Geist!“ Wie kann das höchste und reinste *prema* jemals mein Herz berühren, während darin die Begierde nach Prestige wie eine schamlose, Hunde essende, ausgestoßene Frau tanzt. Du mußt ununterbrochen der unvergleichlichen Armee des Herrn, die Ihm sehr lieb ist, dienen, damit sie diese Frau vertreiben *prema* in das Herz eintreten kann.“

Jemand stellte Prabhupāda eine Frage: „Warum herrscht derzeit ein Mangel an [reinem] *hari-kathā-kīrtana*?“

Die Antwort von Śrīla Prabhupāda lautete wie folgt: „Aufgrund der Missachtung, die unserer *guru-varga* entgegengebracht wird, herrscht derzeit ein Mangel an *hari-kathā*. Der heutige *kīrtana* bedeutet: materieller *kīrtana*, *kīrtana* als Geschäft, *kīrtana*, um *kanaka-kāminī-pratiṣṭhā* zu sammeln, um der Befriedigung der materiellen Sinnesorgane – sicherlich nicht zur Freude

Kṛṣṇas dienlich oder der Zufriedenheit Haris. Śrīman Mahāprabhu wollte auf diese theatralischen Darbietungen oder schlechten Gewohnheiten hinweisen; wenn sie jedoch zugunsten des *hari-sevā* ausgeübt werden, kann dies zum höchsten Pfad des *bhajana* werden.“

(Auszug aus „*Sarasvatī Jaya Śrī*“).

Śrīla Prabhupāda pflegte auch zu sagen: „Wenn es uns nicht gelingt, die Flamme dieses *sankīrtana yajña agni* zu schützen und zu bewahren, die ursprünglich von Śrīman Mahāprabhu in Śrīvas Angan entzündet wurde, dann können diese Staub- oder Steinpartikel usw. unser *ceto-darpaṇa* (Herz) in verschiedenen Formen bedecken, wie gegenseitiges Misstrauen, gegenseitiger Wettbewerb um *pratiṣṭhā* oder interne Streitigkeiten usw., um uns vom *hari-bhajana* abzubringen.“

Śrīla Prabhupāda hat selbst gesagt: „Ich spreche nur über die Themen der grenzenlosen, unermesslichen Welt von Vaikuṇṭha. Ich bin nicht für die guten oder schlechten Auswirkungen dieser Erzählungen verantwortlich „Was die Vergütung angeht, erwarte ich also weder banale Kritik noch übertriebene Lobeshymnen.“

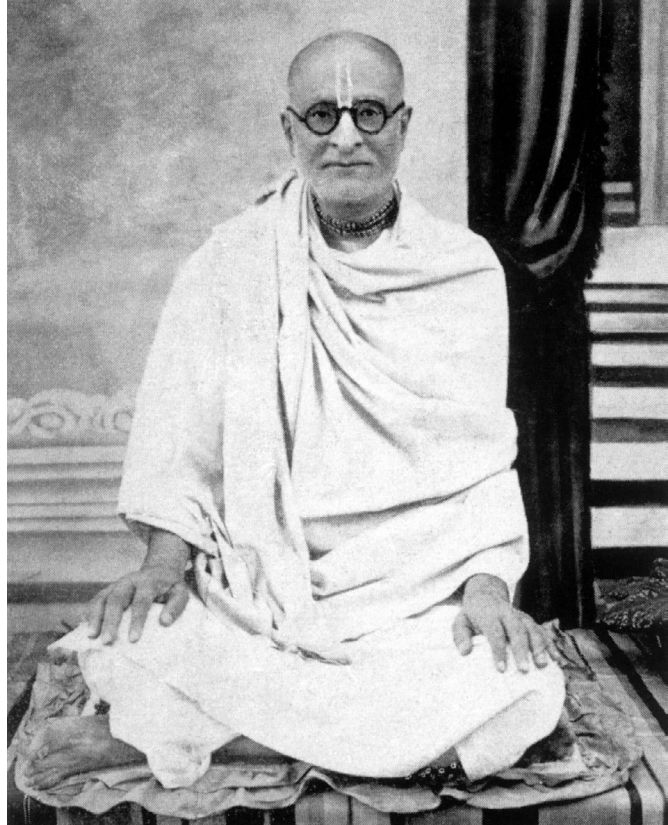
Gaura Hari Hari Bol



# 6

## DER SEHENDE UND DER GESEHENE

von Śrī Śrīla Bhakti  
Siddhānta Sarasvatī Gosvāmī  
Ṭhākura Prabhupāda



„*Draṣṭā* (der Sehende) und *dr̥śya* (der Gesehene) — sind wir *draṣṭā* oder *dr̥śya*? Was auch immer ich zu sagen habe – meine gesamte Botschaft basiert auf dem richtigen Verständnis dieser Wahrheit. Aber wie viele Leute haben dieses *dr̥g-dr̥śya-vicāra* wirklich verstanden!“ Das Thema von *draṣṭā* und *dr̥śya* wird in der *Bhagavad-gītā*, im *Śrīmad-Bhāgavatam*, und anderen *śāstras* erörtert, aber Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī Ṭhākura erläuterte und betonte diesen Punkt vielleicht mehr als jeder andere *ācārya* vor ihm:

Ein *bhogī* (jemand, der versucht diese Welt zu genießen) sieht sich selbst als *draṣṭā*, und alles andere, inklusive den Höchsten Herrn, als *dr̥śya*, das Objekt seines Sehens (*darśana*). Aufgrund ihrer bitteren Erfahrungen mit dieser Welt möchten die sogenannten Entsagten die Pluralität von *draṣṭā*, *dr̥śya* und *darśana* leugnen und betrachten

sie daher als eins. Nur Gottgeweihte haben die richtige Wahrnehmung. Nur die Gottgeweihten besitzen die richtige Sichtweise, um zu erkennen, dass Kṛṣṇa der höchste Genießer und Er allein vollkommen unabhängig und niemandes Diener ist, weil er *draṣṭā* ist und alle sollten Ihm dienen, denn die *jīvas* und alles andere, was existiert, sind *dr̥śya*, Objekte Seines *darśana*.

Śrīla Sarasvatī Ṭhākura Prabhupāda hat oft *Goloka-darśana* (spirituelle Sichtweise) versus *jagad-darśana* (weltliche Sichtweise) erläutert. Durch *Goloka-darśana* wird Kṛṣṇa als Mittelpunkt des Daseins wahrgenommen, und alles in dieser Welt als Paraphernalia um Ihm zu dienen; Durch den *jagad-darśana* sieht sich der *jīva* selbst als der Mittelpunkt der Existenz und betrachtet alles, sogar Gott, als Paraphernalia für seinen persönlichen Sinnesgenuss. Durch *Goloka-darśana*, sieht und lebt man im spirituellen Reich, auch



wenn man sich in der irdischen Sphäre befindet.

Derjenige, der ein Objekt sieht, wird als der Sehende bezeichnet und ein Objekt, das von einem Beobachter gesehen wird, wird als der Gesehene bezeichnet. Das Instrument des Sehens wird als Sehvermögen bezeichnet. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, den Sehsinn als den eigentlichen Sehenden anzusehen. Alles, was wir mit irgendeinem unserer Sinne wahrnehmen können, bezeichnen wir auch als sichtbares Objekt, und derjenige, der es wahrnimmt, wird als der Sehende bezeichnet. Am besten ist es, wenn sich der *jīva* als Objekt des Genusses Kṛṣṇas ansieht. Wenn der *jīva* glaubt, er sei der Sehende, sieht er die Welt als Objekt seines Genusses. Betrachtet er sich jedoch unter dem Einfluss des falschen Egos als den Genießenden, wird dies nur zu seinem Unglück führen. Es ist nicht passend, wenn der *jīva* denkt, dass die Welt als Objekt seinem Genuss dient. Wenn man diese Sichtweise ablehnt und stattdessen die Welt als Objekt zur Freude des Herrn, sie als Kṛṣṇas Welt oder Gokula betrachtet, dann bedeutet das ein gutes Schicksal für den *jīva* und befriedigt Kṛṣṇas Sinne – „Ich bin nicht der Sehende, sondern ich werde von Kṛṣṇa gesehen. Ich bin nicht der Genießende, sondern das Objekt des Genusses für Kṛṣṇa.“

Die Genießer dieser Welt glauben, dass sie selbst die Sehenden sind und die Entsagten, als Antwort auf die Bitterkeit, die sie in der Welt erfahren haben schlussfolgern, dass der Sehende und Genießende *nirviṣeṣa* (ohne Eigenschaften) ist. Obwohl es für den *jīva* unglücksverheißend ist, sich selbst für den Genießer und den Sehenden zu halten, ist es sogar noch unglücksverheißender, wenn er Selbstmord begeht, indem er den Genießenden und



Sehenden tötet, weil er glaubt, dass Er der Galgenstrick ist, der um seinen Hals liegt. Der beste Pfad ist, wenn man sich selbst als das Objekt des Genusses ansieht, das vom Höchsten Genießer und Sehenden wahrgenommen wird. Hiranyakaśipu dachte, er sei der Sehende dieser Säule in der Halle und er wollte einen Beweis für die Existenz Viṣṇus und Ihn einschätzen und da er sich selbst als den Genießer ansah, betrachtete er Prahlāda als seinen Sohn, ein Objekt seines Genusses. Doch der Herr der unvorstellbaren Kräfte offenbarte Hiranyakaśipu Seine unvorstellbare, ewige Gestalt, vernichtete diesen Sehenden und erwies Prahlāda, der sich selbst als das Objekt ansah, das von Viṣṇu gesehen oder genossen werden sollte, große Barmherzigkeit.

Diese präzise und unmissverständliche Aussage über die Stellung des *jīva* und die





Hervorhebung dieses Punktes als wesentliche Grundlage des *bhakti* war der einzigartige Beitrag, den Śrīla Sarasvatī Ṭhākura Prabhupāda seinen Schülern und der breiten Öffentlichkeit zu vermitteln suchte. Inwieweit Einzelpersonen, Religionen und *sampradāyas* dies anerkannten, akzeptierten und danach lebten, war nach Śrīla Sarasvatī Ṭhākuras Einschätzung der Lackmustest für ihre Echtheit, Aufrichtigkeit und ihren Fortschritt im *bhakti*.

Da diese ontologische Lehre spaltend und für überzeugte Genießer weltlicher Freuden sowie Verfechter einer Pluralität sicherlich schwer verdaulich war, wurde die Gauḍīya Maṭha nicht einfach als eine weitere religiöse Organisation definiert oder als eine, die sich lediglich durch hohe moralische Standards auszeichnet, sondern sie unterscheidet sich philosophisch von anderen religiösen Pfaden und

sogar von anderen Vaiṣṇava-*sampradāyas* und Gauḍīya-Untergruppen sowie von Gauḍīyas und anderen, die zwar die *śāstras* zitierten, diesen wesentlichen Punkt jedoch nicht erfasst hatten, durch den die *śāstras* anzunehmen sind.

Unabhängig davon, ob ihre Position stichhaltig ist oder nicht, haben alle das Recht, sich zu äußern und persönliche Urteile zu fällen. Doch anstatt sich in der Debatte der Offenheit gegenüber unterschiedlichen Sichtweisen zu verschließen, sollten sich alle stattdessen der Wahrheit annähern und die Dinge so sehen, wie sie wirklich sind. *Dṛśya*, *darśana* und *draṣṭā*, *sambandha*, *abhidheya* und *prayojana* – all diese Themen sollten berücksichtigt werden. Selbst wenn man fünf oder zehn Tage lang Tag und Nacht darüber sprechen würde, könnte man diese Themen nicht vollständig erschöpfen.

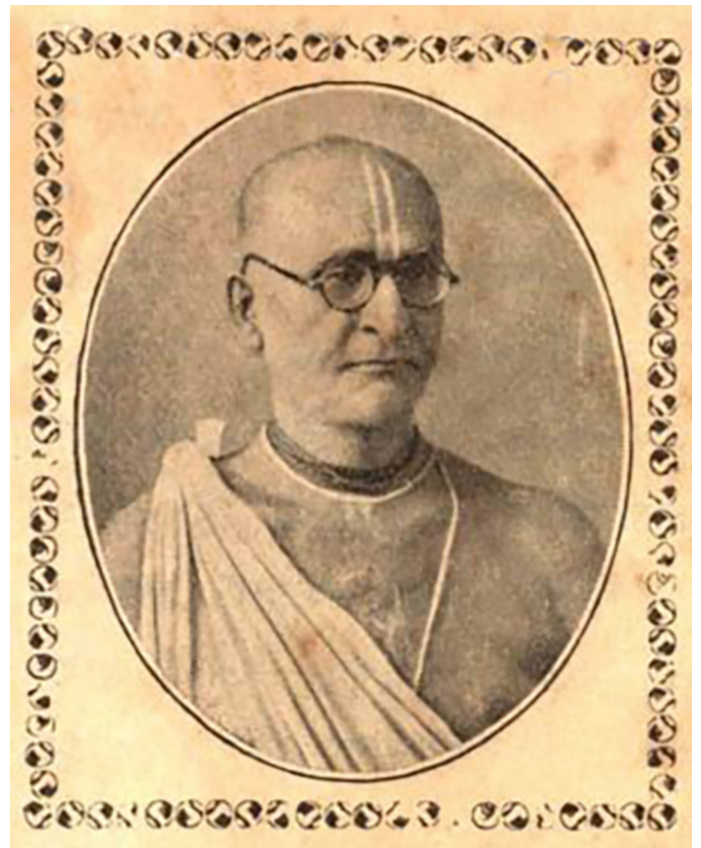


Dieses *dr̥g-dr̥śya-vicāra* war insbesondere eine Widerlegung der Māyāvādī-Theorie des *tripūṭi vināśa*, die besagt, dass spirituelle Vollkommenheit im *vināśa* (der Zerstörung) der *tripūṭi* (der drei Faktoren) liegt, nämlich zwischen *jñāna* (Erkenntnis), *jñeya* (dem Gegenstand des Wissens) und *jñātā* (dem Erkennenden), wobei alles in der Einheit verschmilzt. Diese Unterteilungen entsprechen *dr̥śya*, *darśana* und *draṣṭā*, die die Māyāvādīs ebenfalls miteinander verschmelzen wollen. Doch die Vaiṣṇava-Ācāryas hatten gezeigt, dass eine solche Homogenisierung unmöglich ist, das Ziel der Māyāvādīs noch illusorischer sei als ihre Vorstellung von der hypothetisch illusorischen Welt, der sie zu entfliehen versuchten, und dass der viel gepriesene Māyāvāda somit ein ausgeklügelter logischer Trugschluss sei – während er vorgibt, den Sinn des Daseins zu erklären, ist er letztlich bedeutungslos und somit ein gewaltiger Schwindel und ein Verbrechen gegen Gott und die Menschheit.

Die praktische Anwendung von *dr̥g-dr̥śya vicāra* drückte sich aus in den Kommentaren von Śrīla Sarasvatī Ṭhākura im *Śrī Caitanya-caritāmṛta* 3.20.52.

„Ein Gottgeweihter kümmert sich nicht um sein eigens Glück oder Unglück. Er ist nur daran interessiert Kṛṣṇa glücklich zu sehen und um dieses Ziel zu erreichen, unternimmt er verschiedene Aktivitäten. „Ein reiner Geweihter kann auf keine andere Weise Freude empfinden, als wenn er sieht, dass Kṛṣṇa in jeder Hinsicht zufrieden ist. Wenn Kṛṣṇa Freude daran hat, ihm Leid zuzufügen, dann empfindet ein solcher Geweihter dieses Leid als die größte Freude.“

Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvami Thakur Prabhupāda selbst war ein Beispiel von diesem Ideal. Er diente Kṛṣṇa unermüdlich, ohne dafür eine Gegenleistung



zu erwarten, und ließ alles außer Acht, was als sein eigenes körperliches oder seelisches Glück hätte ausgelegt werden können.

Diejenigen, die materialistisch bzw., sehr stolz auf weltlichen Reichtum sind und kein spirituelles Wissen besitzen, betrachten ihr eigenes Glück als das Ziel des Lebens, so wie die *prākṛta-sahajiyās*. Manche suchen das Vergnügen, wenn sie die Freude Kṛṣṇas mit anderen teilen. Das ist die Mentalität von Ertrag bringenden Arbeitern, die in Sinnesbefriedigung schwelgen wollen, indem sie aus dem Dienst zu Kṛṣṇa eine Schau machen.“

Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvami Thakur Prabhupāda beschrieb die „Padmānīti“, die Vorgehensweise von Padmā (Kāṁsas Mutter):

„Als Bezahlung dafür, dass Kṛṣṇa die Kühe gehütet hat, gab Nanda Ihm ein wenig Milch und Butter zum Essen. „Wenn man Nanda eine Aufstellung über den Wert der Milch und Butter im Vergleich



zu der Arbeit, die Kṛṣṇa leistet, vorlegen würde, würde er Kṛṣṇa mit Sicherheit aufgeben.“ Mit ihrem berechnenden Geschäftssinn kann Padmā nicht verstehen, wie Geweihte in argloser Liebe all ihre Tätigkeiten Bhagavān darbringen. Nicht-Geweihte können nicht begreifen, wie die Geweihten Kṛṣṇas ihm Alles geben und dass Kṛṣṇa Nanda lieber ist als sein eigenes Leben. Deshalb greifen Nicht-Gottgeweihte auf *padmā-nīti* zurück, um mit Bhagavān geschäftlichen Handel zu treiben.“

Ein ähnliches Beispiel gab Śrīla Sarasvatī Ṭhākura in dem Fall von Rāvaṇa als er Māyā-Sītā stahl, unter Berufung auf die Aussage „*aprākṛta vastu nahe prākṛta-gocara*“: „Spirituelle Phänome befinden sich niemals unter der Aufsicht des materiellen

Intellekts.“ Er pflegte zu sagen: „Wenn wir aus unserem Leben in *Navadvīpa-dhāma* eine Schau machen, dann leben wir dort überhaupt nicht. Wenn wir vorgeben, uns einem *guru* zu nähern und *dīkṣā* und *śikṣā* zu empfangen, dann kommen wir ihm in Wirklichkeit weder nahe noch sehen wir ihn überhaupt. Wir sind wie Insekten und Mücken auf einem *sadhu*, die die spirituelle Substanz seines transzendentalen Körpers weder sehen noch berühren können.“ Śrīla Sarasvatī Ṭhākura erwähnte immer Begriffe wie *ādhyakṣika* (empirisch) und *ādhyakṣikatā* (Empirismus) mit einem Anflug von Abneigung und verurteilte wiederholt die Versuche der Empiriker, ihre Neigung zum Messbaren auf die unbegrenzte und somit unmessbare transzendente Persönlichkeit Gottes auszudehnen. Galileos Ausspruch „Miss alles, was messbar ist, und mach messbar, was noch nicht messbar ist,“ hatte das für jene Epoche typische empiristische Ethos eingeläutet, doch Śrīla Sarasvatī Ṭhākura betrachtete solch „aufgeklärtes Denken“ als bloße Illusion. Er zitierte „*mīyate anayā iti māyā*“ (Māyā ist das Maß) und erläuterte unermüdlich die Bedeutung von Begriffen wie ‚*adhokṣaja*‘ und ‚*aprākṛta*‘.

Den vielen, die zu Śrīla Sarasvatī Ṭhākura Prabhupāda mit ihrer naiven und unreifen Hoffnung kamen, er würde ihnen Gott zeigen, antwortete er: „Versucht nicht, Gott zu sehen, sondern versucht, so zu handeln, dass Er euch sehen möchte.“ Ein Gauḍīya-Artikel mit dem Titel „*Veṇu o Vapu*“ verdeutlichte dies.

Wer einen *guru* bittet, ihm Bhagavān zu zeigen, kann sich niemals wirklich von der Süße von Kṛṣṇas Flöte angezogen fühlen, aus der alle *vāṇī* entspringt. Doch diejenigen, die aufrichtig der Gestalt Gottes dienen wollen, bitten einen *guru*: „Bitte korrigiere und läutere mich durch deine





Anweisungen und gib mir Augen, mit denen ich tatsächlich sehen kann.“ Gott muss zuerst mit den Ohren wahrgenommen werden – zuerst *vāṇī*, dann *vapu*. Die Ohren bereiten die Augen vor.

Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvami Thakur Prabhupāda hat nie geleugnet, dass die Bestrebung Gott zu sehen wichtig ist; vielmehr hat er sie unterstrichen und erklärt, dass der einzig richtige Zweck der Augen sei die Schönheit der Zehennägel von Śrī Śrī Rādhā Kṛṣṇa zu betrachten. Dennoch betonte er, dass der einzig mögliche Weg, einen solchen *darśana* zu erlangen, darin besteht, eine Haltung des Dienens zu entwickeln, was bereits dem Erschauen Gottes gleichkommt:

„Die Bestrebung Kṛṣṇa zu erschauen ist notwendig.“ Das sollte unser erstes und einziges Bestreben sein. „Unsere Seelen können keine wirkliche Funktion erfüllen, solange wir nicht der Göttlichkeit von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen. Śrī Kṛṣṇa offenbart sich jenen, die Seinem Dienst den Vorzug vor jeder anderen Beschäftigung geben.“

Bhagavān zu sehen bedeutet, die Sinne ganz in Seinem Dienst einzusetzen. Mit anderen Worten: Dem Herrn vierundzwanzig Stunden am Tag mit allen Sinnen zu dienen bedeutet, in der eigenen innewohnenden Stellung verankert zu sein, in der man Bhagavān ganz natürlich sieht. Durch die Gnade des *gurus* und die Kraft, die man durch den persönlichen *bhajana* erlangt, wird man sich der Manifestation Kṛṣṇas sowohl innerlich als auch äußerlich voll bewusst. Das ist es, was es bedeutet, Bhagavān zu sehen.

In einem Vortrag vom 10. November 1936 in Purī, betonte Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvami Thakur Prabhupāda zwei Formen des Vertrauens, die nötig



sind, um sich dem Höchsten Herrn zu nähern.

„Ich sehe die Statue“— Diese Art zu denken ist im Geist des Genusses, wogegen: „Die göttliche Bildgestalt sieht mich, mein unverhülltes, reines Selbst,“ ist *darśana* der Bildgestalt. Wenn ich, so wie ich einen Film, ein Theaterstück oder eine Turnvorführung sehe oder ein Lied höre, denke: „Ich kann die Bildgestalt Gottes mit meinen Augen sehen und Ihn mit meinem Verstand erfassen“, – ein solcher Versuch würde auf der materiellen Ebene stattfinden.

Aus solchen Neigungen, die nicht dazu bestimmt sind, die Sinne des Herrn zu befriedigen, wird man keinen Nutzen ziehen. Vertrauen zum Herrn bedeutet, dass man nicht an weltliche Genüsse oder

Entsagung glaubt. Wenn man an diese Welt glaubt, dann ist das *bhoga* (Genuss): „Die Dinge dieser Welt dienen meinem Genuss.“ Eine solche Mentalität entsteht auf der Grundlage, dass man weder die Einweihung noch spirituelles Wissen besitzt.

Weltliche Menschen unterscheiden sich gänzlich von den Gottgeweihten. Schwierigkeiten entstehen, wenn man glaubt, dass derjenige, dem man dienen soll, einem selbst dienen soll: „Oh Herr, wende deine Aufmerksamkeit mir zu. Ich komme, um von Dir meine Ansprüche in Form von *dharma-arthā-kāma-mokṣa* zur Sinnesbefriedigung einzufordern.“ Diese innere Absicht verbergend, sagt jemand: „*jagannātha svāmī nayana-pathagāmī bhavatu me*“ (O Herr des Universums, lass mich Dich erschauen) und andere solche wirren Worte des *karma-kāṇḍīya*. Das ist nicht *bhakti*. „Ich habe den heiligen Ort gesehen, Ich habe den Baum gesehen. Ich habe Jagannātha gesehen. Ich habe den *sadhu* gesehen. „Ich habe ihnen einen Titel verliehen, mich von ihnen verabschiedet und bin hierhergekommen“ – all das ist eine Frage des Vergnügens und kann keineswegs als Dienst bezeichnet werden. Wenn die Frage „Wer bin ich?“ noch nicht ins Herz gedrungen ist und wenn *sambandha-jñāna* bezüglich meines ewigen Ziels der Verehrung niemals entsteht, wie sollen sich dann *śraddhā* und *śaraṇāgati* entwickeln?

Ohne Glauben und Vertrauen kann man vom Herrn und Seinen Geweihten keinen *darśana* erhalten. Stattdessen werden Bosheit und Neid aufkommen. Warum Neid? Man wird neidisch, wenn ein anderer Mensch einen höheren Stand erreicht als man selbst. Zu Beginn des *Bhāgavatam* wird das *Bhāgavata-dharma* als das *dharma* jener *sadhus* bezeich-

net, die frei von Neid sind. Die gesamte Menschheit ist nur mit dem Konzept von *dharma-arthā-kāma-mokṣa* beschäftigt. Doch die Mittel wie man diese Ziele erreichen kann werden im *Bhāgavatam* nicht genannt. Darin findet man lediglich eine Erörterung der Hingabe zum Herrn, die für Seine ergebenen Geweihten bestimmt ist. Wenn ich in diesem Verständnis nachlässig werde, werde ich meine Zeit mit materiellem Wissen verschwenden, das aus den Sinnen stammt. Wenn das Bewusstsein des Dienens erwacht, kann man – anstatt sich selbst als Ziel des Dienens zu betrachten – all die Boshaftigkeit abschütteln, die man von Vater, Mutter und weltlichen Verwandten aufgenommen hat.

Wer vergisst, dass der Herr der Genießer ist, gerät in den Kreislauf von Geburt und Tod (*samsāra*). Sie wird Durgādevī genannt, die uns als Schattenenergie des Herrn beunruhigt, uns zum Narren hält und uns mit *dharma-arthā-kāma-mokṣa* verzaubert. Durch den Willen des Herrn verwirrt sie uns auf diese Weise. Wer bei dieser Schattenenergie Zuflucht sucht, kann kein Glück erfahren. Man muss Zuflucht beim Besitzer dieser Energie suchen:

*daivī hy eṣā guṇa-mayī mama māyā duratyayā  
mām eva ye prapadyante māyām etām taranti te*  
(Śrīmad Bhagavad-gītā 7.14)

„Diese Meine göttliche Energie, die aus den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur besteht, ist sehr schwer zu überwinden, aber für diejenigen, die sich Mir hingegen haben ist es ganz leicht.“

*sarva-dharmān parityajya mām ekaṁ  
śaraṇaṁ vraja  
ahaṁ tvām sarva-pāpēbhyo mokṣayiṣyāmi  
mā śucaḥ*  
(Śrīmad Bhagavad-gītā 18.66)





“Gib alle Formen der Religion auf und gib dich einfach Mir hin. Ich werde dich von allen sündhaften Reaktionen befreien. Fürchte dich nicht.”

Menschen die im Dienst des Herrn vertieft sind vernichten ihr *saṁsāra*, wogegen diejenigen, die keine Neigung verspüren, dem Herrn zu dienen ihr *saṁsāra* zu vermehren. Wer sich in dieser Welt treiben lässt, hat keine Zeit, etwas über den Dienst zum Herrn zu hören. Auch wenn sie vorgeben, dass sie Hören, sie tun dies gemäß ihrer eigenen Sicht der Dinge. Wenn sie das was sie hören nicht mögen, dann lehnen sie es rundweg ab. Sie geben dem Dienst des Herrn keine Priorität. Sie sind der Meinung, dass ihre gegenwärtigen Bedürfnisse dringender sind. Sie halten es für besser, wenn ein intelligenter Mensch seine Zeit damit bringt, weltliche Gedichte anzuhören.

Welches Recht haben wir, Dienst von anderen entgegenzunehmen? Doch trotzdem denken wir: „Das ganze Universum soll mir dienen“ und „Ich nutze das Flusswasser und die Früchte des Baumes, habe aber keine Verbindung zum Herrn.“ Wer etwas über den Herrn erfahren möchte, muss sich an einen Geweihten des Herrn wenden. Man kann den richtigen Weg nicht umgehen.

Gewöhnliche Menschen und *ka-niṣṭha-adhikārīs* können nicht erkennen, wer dem Herrn dient und wer nicht. Vielmehr neigen sie dazu, sich denen zu widersetzen, die dem Herrn dienen, da sich die dienstbare Haltung und das Verhalten eines Geweihten nicht gut mit weltlichem, sogenanntem moralischem oder unmoralischem Verhalten vereinbaren lassen. Materialisten verunglimpfen die Geweihten des Herrn, da sie erkennen, dass diese keine Werkzeuge zur

Befriedigung und zum Vergnügen der Materialisten sind.

In einem anderen Vortrag sprach Śrīla Prabhupāda:

Jene, die unreine Motive verfolgen, können den transzendentalen Herrn nicht verehren. Ihre ganze Art zu denken unterscheidet sich grundlegend von denen mit reinem Herzen. Die Verunreinigung ist der Wunsch nach *dharma-artha-kāma-mokṣa*. Jene die eine Fahrkarte für *dharma-artha-kāma mokṣa* kaufen, kaufen keine Fahrkarte zur Endstation *prema*. Entweder kreisen sie durch das Universum oder betrachten den unpersönlichen Selbstmord als ihr höchstes Ziel. Selbst wenn sie sich eine Fahrkarte mit dem Ziel nach „*prema*“ kaufen, brechen sie die Reise auf halbem Weg ab – sobald sie die Objekte wahrnehmen, die durch *dharma*, *artha*, *kāma* und *mokṣa* erreichbar sind, versuchen sie, diese zu erlangen.

Śrīla Sarasvatī Ṭhākura Prabhupāda demonstrierte einst *dr̥g-dr̥śya-vicāra* als in der Śrī Caitanya Maṭha auf der Türschwelle zum Allerheiligsten stand und auf die Bildgestalten von Śrī Śrī Guru Gaurāṅga–Gāndharvikā–Giridhārī blickte. Da Śrīla Sarasvatī Ṭhākura seine Brille nicht trug, meinte ein begleitender Schüler, er könne die Bildgestalten vielleicht nicht richtig erkennen. Śrīla Sarasvatī Ṭhākura lächelte und sagte: „Wir sollten den Höchsten Herrn nicht als Objekt unseres Sehvermögens betrachten. Stattdessen sollten wir darüber meditieren, wie wir zu würdigen Objekten Seines Blickes werden können. Wir sollten uns fragen, ob Er uns sehen und sich uns offenbaren möchte.“

Dem Beispiel Lord Caitanyas folgend nahm Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī von Jagannātha in Purī weit hinter der Garuḍa-Stambha am Eingang des Tempels *darśa-*



*na*. Er erklärte: Wir werden hinter unserem *guru*, Garuḍa, stehen. Jagannātha wird seinen Blick auf Garuḍa richten, weil Garuḍa Sein Geweihter ist. Dann wird sein barmherziger Blick auch uns streifen.“ Nachdem er einmal diesen *darśana* genommen hatte, gab Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī folgende Erläuterung:

„Jagannātha ist nicht *dr̥śya*, sondern *draṣṭā*. Erst wenn ein *jīva* gänzlich frei ist von der Vorstellung, er sei *draṣṭā*, und wenn er sich voll und ganz in dem Verständnis seines Selbst als *dr̥śya* von Jagannātha und als von Ihm genossen befindend verinnerlicht hat, erst dann ist der *jīva sevonmukha* und kann mit Augen der Liebe tatsächlich *darśana* von Jagannātha



erlangen. Solange wir denken: „Ich werde Jagannātha sehen“, werden wir Ihn nicht sehen, sondern nur Holz, Stein, ein in der buddhistischen Literatur beschriebenes Objekt oder eine antike, armlose Statue, die Gegenstand unseres Genusses ist. Materielle Augen können niemals das *sac-cidānanda-vigraha* erfassen.

Bei einer anderen Gelegenheit sprach Śrīla Prabhupāda:

Wer sieht, muss dies mit *bhakti* tun. Ein reiner Geweihter ist ein Diener Bhagavāns, und Nicht-Geweihte sind jene mit überflüssigen Wünschen – *karmīs*, *jñānīs*, *yogīs* und andere. Wenn wir in der Geisteshaltung eines Genießers zu Jagannātha gehen und Ihn als Objekt unseres Genusses betrachten, dann werden wir lediglich eine verstümmelte Holzpuppe sehen und wieder zurückkehren. Manche werden sagen: „Jagannātha ist der armlose Rāma, eine Holzpuppe.“ Andere betrachten Ihn als eine hölzerne Figur, in der ein Geist wohnt.

Als ein Gottgeweihter Śrīla Prabhupāda bat: „Sei mir barmherzig. Ich möchte Bhagavān in diesem Leben sehen“, wurde er zurechtgewiesen: „Wirst du Bhagavān sehen oder wird Bhagavān dich sehen? Du möchtest Bhagavān zu deiner eigenen Befriedigung sehen. Das ist nicht die richtige Einstellung“ – womit er erneut andeutete, dass ein bloßer Eindruck auf der Netzhaut nicht ausreicht, um den Höchsten Herrn zu sehen; um Ihn tatsächlich zu sehen, muss man dem *guru* dienen und mit göttlicher Sicht belohnt werden. Wie Śrīla Prabhupāda betonte: „Der Pfad zur Erkenntnis Gottes erfolgt durch die hingebungsvolle Unterordnung gegenüber dem *guru*, der als ein klarer Repräsentant der *paramparā* fungiert, sowie durch das geduldige Warten auf Kṛṣṇa und die erwartungsvolle Haltung hinsichtlich seiner Gnade..“



Śrīla Sarasvatī Ṭhākura Prabhupāda betonte, dass es wichtiger ist von den Gottgeweihten zu hören, als die *śāstras* eigenständig zu lesen oder zu versuchen, den Herrn direkt zu sehen. Er zitierte dabei *śrutekṣitapathaḥ* (den Prozess des Sehens durch Hören) und erklärte: „Das Erschauen von Kṛṣṇa kann nur über das Ohr erlangt werden, indem man *Hari-kathā* von reinen Vaiṣṇavas hört.“

Als ein Mann ihm erzählte: „Als ich gestern am Flussufer saß, habe ich Kṛṣṇa gesehen“, fragte Śrīla Sarasvatī Ṭhākura ihn: „Hast du nicht auch Māyā gesehen? Wenn du immer noch Māyā siehst, bedeutet das, dass du Kṛṣṇa nicht gesehen hast. Du musst einen Geist gesehen haben. Der Test dafür, ob man Kṛṣṇa gesehen hat, besteht darin, sich nicht mehr für Māyā

zu interessieren. Jeder kann behaupten, er habe Kṛṣṇa gesehen, aber Rūpa Gosvāmī sagt:

*smerāṁ bhaṅgī-traya-paricitāṁ sāci-vistūrṇa-dṛṣṭīm  
vaṁśī-nyastādhara-kīśalayām ujjaḥvalām candrakena  
govindākhyām hari-tanum itaḥ keśī-tīrthopakāṇṭhe  
mā prekṣiṣṭhās tava yadi sakhe bandhu-saṅge 'sti raṅgaḥ*

(Śrī Bhakti-rasāmṛta-sindhu 1.2.239)

„Mein lieber Freund, wenn du an weltlichen Freunden angehaftet bist, dann schaue nicht auf das lächelnde Antlitz von Govinda, wenn Er am Ufer der Yamunā am Keśī-ghāṭa steht. Mit verstohlenen Blicken führt Er Seine Flöte an Seine frisch erblühenden Lippen. Sein transzendentaler Körper, der sich an drei Stellen beugt, erscheint im Mondlicht sehr strahlend.“

„Wenn du also noch an Māyā angehaftet bist, kannst du Govinda nicht gesehen haben; denn hättest du Govinda wirklich gesehen, könntest du nicht länger an Māyā angehaftet bleiben.“

Einem Zamidar dem ein privates Treffen mit Śrīla Prabhupāda Bhaktisiddhānta zugesagt war, saß nahe bei ihm und flüsterte ernsthaft: „Haben Sie Bhagavān gesehen?“ Śrīla Prabhupāda erwiderte: „Was nützt es wenn ich sage, ‚ich habe oder ich habe Ihn nicht gesehen?‘ Solange Sie nicht wissen wie man Gott sieht, kann Ihnen jede Aussage darüber, ob ich Ihn gesehen habe, nichts nützen. Sie müssen lernen, wie man Gott sieht. Andernfalls kann Ihnen jeder erzählen, er habe den Höchsten Herrn gesehen, und Sie werden getäuscht werden.“ Der Zamindar war mit dieser Antwort nicht zufrieden und fragte wiederholt: „Haben Sie Ihn gesehen? Haben Sie ihn gesehen?“ Doch Śrīla Prabhupāda blieb bei seinem Standpunkt: „Ohne zu wissen, wer der Höchste ist und

wie man Ihn auf autorisierte Weise sehen kann, dient jede solche Behauptung wie ‚Ich habe Gott gesehen‘ nur dazu, Sie zu täuschen.“ In diesem Zusammenhang erklärte er einmal, dass niemand Bhagavad-darśana (die Begegnung mit Bhagavān) erlangen könne, ohne *ku-darśana* (falsche Philosophien) durch *su-darśana* (richtige Philosophie) in Stücke zu zerreißen.

Kurz nachdem er einigen Schülern die *gāyatrī-mantras* offenbart hatte, hörte Śrīla Sarasvatī Ṭhākura Prabhupāda von seinem Zimmer aus, wie sie sich über die Bedeutung der *kāma-gāyatrī* unterhielten und lebhaft darüber diskutierten, ob man Kṛṣṇas Körper mit Blumen bewerfen könnte. Als zu diesem Zeitpunkt Śrīla Śrīdhara Mahārāja das Zimmer seines Gurudevas betrat, blickte Śrīla Prabhupāda mit einem zutiefst enttäuschten Gesichtsausdruck auf und sagte mit großem Ernst, dass es äußerst schwierig sei, eine Blume auf Kṛṣṇa zu werfen. Śrīla Śrīdhara Mahārāja erkannte die innere Gemütsstimmung seines Guru-Mahārājas: „Seit unzähligen Leben versuche ich, eine Blume auf Kṛṣṇas Körper zu werfen, und doch bin ich immer noch nicht dazu in der Lage, doch neue Eingeweihte planen schon leichtfertig, wie sie Kṛṣṇa mit Blumen bewerfen können. Nachdem ich Leben um Leben geopfert habe, nach unzähligen Prüfungen, bin ich immer noch nicht an diesen Punkt gelangt, doch ihr Neulinge glaubt bereits alles erreicht zu haben, nur weil ihr jetzt das *mantra* bekommen habt. So einfach ist das nicht, als wäre es ein Bonbon, das man einfach in den Mund nehmen und hinunterschlucken kann.“

Eines Tages, während Śrīla Prabhupāda einen Vortrag hielt, begann das *ārati* der göttlichen Bildgestalten, und einige Zuhörer verließen den Raum, um daran teilzunehmen. Er bemerkte: „Sie gehen



nur hin, damit ihre Augen in Übung bleiben“ – womit er andeutete, dass der Herr von denen, die nicht richtig zugehört haben, nicht wirklich wahrgenommen werden kann. Und in Purī äußerte er sich ähnlich gegenüber einem Schüler, der, nachdem er zum *darśana* von Jagannātha gegangen war, erst am Ende seines (Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī) *kāthā* in der Maṭha eintraf – einem Vortrag, in dem er die eigentliche Bedeutung des Jagannātha-*darśana* erläutert hatte:

„Selbst jetzt kommst du sehr spät. Selbst jetzt irrst du noch hierhin und dorthin und willst Jagannātha sehen – mit diesen Augen. Wenn du nicht zuerst spirituelles Wissen durch die Ohren erlangst, dann ist der Besuch bei Jagannātha lediglich Neugier, vermischt mit persönlicher Sinnesbefriedigung. Ich sage nicht, man solle nicht in den Tempel gehen, um Jagannātha zu sehen – aber Jagannātha wird sehen. Der *darśana* einer Person, der es an einem Ziel mangelt, ist überhaupt kein *darśana*, es ist ein vorgetäuschter *darśana*. Betrachte Jagannātha als das Objekt des Dienstes, losgelöst von der Welt des persönlichen Genusses. Wenn du Jagannātha besuchst, schau nicht nur auf die materielle Welt, sondern erlange spirituelles Wissen.“

Śrīla Prabhupāda wandte *dr̥g-dr̥śya vicāra* nicht nur auf Bhagavān an, sondern auch auf jene reinen Gottgeweihten, die ihn ununterbrochen mit den von der Salbe der Liebe getränkten Augen sehen. Wie ihr verehrungswürdiger Herr können solche reinen Geweihten mit weltlicher Wahrnehmung nicht wirklich wahrgenommen oder ihre Handlungen tatsächlich erfasst werden. So lehrte er: „Versucht nicht, einen *sadhu* mit den Augen zu erblicken, sondern mit den Ohren, indem ihr ihm zuhört.“

Eines Tages kam ein renommierter Professor zur Gaudiya-Druckerei, um Śrīla Sarasvatī Ṭhākura Prabhupāda zu sehen, der dort seinen Schülern *Hari-kathā* erläuterte. Im Laufe des Gesprächs erzählte der Professor, dass er die *Gītā* vor Bhaktivinoda Ṭhākura rezitiert habe und ihn sowie einige seiner Kinder gut gekannt habe. Śrīla Sarasvatī Ṭhākura entgegnete sofort: „Sie haben Śrīla Bhaktivinoda Ṭhākura nie gesehen. Sie waren nie in seiner Gegenwart.“ Der schockierte Professor erwiderte: „So viele Jahre lang habe ich mit ihm in Rāmabāgān gesprochen, und Sie akzeptieren das nicht? Ich bin älter als Sie. Ich kenne sogar alle Kinder von Bhaktivinoda Ṭhākura.“

Śrīla Prabhupāda wurde wütend und zeigte sein wahres Wesen als Löwen-*ācārya*: „Sie haben Bhaktivinoda Ṭhākura nicht nur die *Gītā* nicht vorgelesen, sondern Sie waren nicht einmal in der Lage, ihn zu erkennen. Ein bloßer Gelehrter kann Śrīla Bhaktivinoda Ṭhākura nicht erkennen. Nach unserem Verständnis hatte Bhaktivinoda Ṭhākura keine Kinder. Er war kein Produkt dieser materiellen Welt. Bhaktivinoda Ṭhākura verbirgt sich vor denen, die glauben, ihn zu sehen. Bhaktivinoda Ṭhākura offenbart sich demjenigen, der erkennt, dass er von Śrīla Bhaktivinoda Ṭhākura gesehen werden soll.“

Diese scharfsinnige Analyse machte den Gelehrten sprachlos und er konnte ihre tiefere Bedeutung nicht erfassen. Beim Verlassen des Raumes bemerkte er zu Śrīla Prabhupāda: „Ich bin doch nie zu Bhaktivinoda Ṭhākura gegangen, ich habe ihn doch nie gesehen? Meine Meinung unterscheidet sich von Ihren hochmütigen Worten. Er hatte eine gewisse Zuneigung zu mir und ließ mich nie gehen, ohne mich zu bewirten. Er hat mir viele vertrauliche

Dinge mitgeteilt. Sie haben das manchmal selbst gesehen. Es schmerzt mich zutiefst, solche unangenehmen Worte von einem *sadhu* wie Ihnen zu hören.“ Ohne sich darum zu kümmern, dass eine so angesehene und gelehrte Person im Zorn davonlief, zögerte Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Thakur nicht, die Wahrheit zu sagen, und erklärte weiter: „Solange Sie eine solch weltliche Sichtweise haben, können Sie Śrīla Bhaktivinoda Ṭhākura nicht sehen. Versuchen Sie sich immer als das Objekt seines Blicks zu betrachten.“

Während eines Festes der Gauḍīya Maṭha saß ein *śāstrī*, der für seine Vorliebe für gutes Essen bekannt war, beim *prasāda*. Während er die üppige Süßspeise namens *mālpuyā* genoss, sprach Ananta Vāsudeva Prabhu ihn an: „Oh *śāstrī*, überlege dir, ob du *mālpuyā* isst oder ob die *mālpuyā* dich

isst. *Paṇḍita hañā kene nā karaha vicāra*: „Da du doch ein Gelehrter bist, warum siehst du dir diese Angelegenheit nicht einmal genauer an?“

Um beim *prasāda*-Essen die richtige Achtsamkeit zu bewahren, sagen Vaiṣṇavas, *sādhū sāvadhāna* und rezitieren das Lied von Bhaktivinoda.“ Der *śāstrī* verstand die Worte von Vāsudeva Prabhu nicht und schrieb deshalb erzürnt einen ausführlichen Brief an Śrīla Sarasvatī Ṭhākura.

„Ich besuchte das Fest in der Maṭha, doch während ich *prasāda* zu mir nahm, wurde mein Herz unruhig. Ich bin kein armer Mann. Ich beziehe eine Rente von der Regierung. Meine beiden Söhne verdienen gut. Meine Frau ist eine Meisterin darin, köstliche Speisen zuzubereiten. Ich habe reichlich *mālpuyā* gegessen. Ich bin nicht zur Maṭha gekommen, um mich an *mālpuyā* satt zu essen. Aber dein Schüler Ananta Vāsudeva sagte zu mir: „Isst du das *mālpuyā*, oder isst das *mālpuyā* dich?“ Als ich das hörte, wurde ich traurig. Bin ich so gierig, dass das *mālpuyā* mich essen würde?“

Als Śrīla Sarasvatī Ṭhākura dies las, sagte er zu seinen anwesenden Schülern: „Können die Gelehrten dieser Welt Vāsudevas Frage begreifen? Gibt es sogar unter uns mehr als nur einige wenige, die die Frage verstehen können? Es liegt nicht in der Macht der Menschheit, diese Dinge zu erfassen. Nur durch Kṛṣṇas Gnade kann all dies verwirklicht werden.“ Dem *śāstrī* wurde eine Antwort übermittelt, in der die wahre Bedeutung von Vāsudeva Prabhus Worten dargelegt wurde:

Es ist nicht angemessen, dass wir das *prasāda* des Herrn „verspeisen“ – das heißt, dass wir es Maß nehmen. Wenn das *prasāda* sich an uns erfreut, uns „verspeist“, uns





zu seinem Eigentum macht, dann werden wir die Materie überwinden, und das wird zu unserem Vorteil sein. Die Bedeutung von *prasāda* ist „Gnade“ oder „Barmherzigkeit“. Die Reste des *prasāda* eines Vaiṣṇavas werden *mahā-mahā-prasāda* genannt. Im *Bhāgavatam* heißt es:

*tvayopabhukta-srag-gandha- vāso-'laṅkāra-carcitāḥ  
ucchiṣṭa-bhojino dāsās tava māyām jayema hi*  
(Śrīmad Bhāgavatam 11.6.46)

„Allein dadurch, dass wir uns mit den Girlanden, duftenden Ölen, Kleidern und Geschmeide schmücken, an denen Du Dich bereits erfreut hast, und indem wir die Reste Deiner Mahlzeiten verzehren, werden wir, Deine Diener, Deine illusorische Energie überwinden.“

Man sollte sich selbst als Objekt der Betrachtung oder des Genusses für das *prasāda* des Herrn oder Seines Geweihten ansehen. Zu glauben, dass man selbst der Seher und Genießer ist, führt dazu, dass man tiefer in das Reich Māyās eindringt. *Brahmavan nirvikāraṁ hi yathā viṣṇus tathaiva tat*: „Viṣṇu-*prasāda* ist ebenso transzendental und frei von degradierender Transformation wie Viṣṇu selbst.“

Alles, was Śrīla Sarasvatī Ṭhākura betrifft, muss im Lichte dieses *dr̥g-dr̥śya-vicāra* verstanden werden. Ohne dieses Verständnis lässt sich nichts über ihn begreifen. Sein *dr̥g-dr̥śya-vicāra* unterscheidet ihn und alle anderen authentischen Geweihten von Personen, deren bekundeter Glaube an Gott von persönlichen Absichten motiviert ist. An diesem Maßstab, der alle Funken der Wahrheit, die in anderen religiösen Praktiken zu finden sind, umfasst und deren Unzulänglichkeit offenbart, wird alles, was sonst als Aufrichtigkeit bezeichnet wird, als bloßer Schatten unverfälschter Aufrichtigkeit entlarvt. Nur diejenigen, die durch den aufrichtigen Wunsch, dieses *dr̥g-dr̥śya-vicāra* zu erlangen, damit gesegnet wurden, können etwas über die Persönlichkeit und die Lehren von Śrīla Sarasvatī Ṭhākura begreifen. Andere werden ihm zwangsläufig die Fehler vorwerfen, die sie ihm aufgrund ihrer eigenen verzerrten Sichtweise zuschreiben.

(Aus Śrī Bhaktisiddhānta Vaibhava)

Hauptadresse:

**Sri Bhakti Siddhanta Vani Seva Trust**  
Sri Radha Kunda area, Kaushik colony, Sri Vrindavan Dham, U.P. India.

Niederlassung 1:

**Sri Bhakti Siddhanta Vani Seva Trust**  
Jalangi (Sarasvati) Riverside building, Hulor Ghat colony,  
Sri Mayapur Dham, Navadvip, District-Nadia, W.B. 741315 , India.

Niederlassung 2:

**Sri Bhakti Siddhanta Vani Seva Trust**  
Sri Godrumdvip (Sri Navadvip Dham) adjacent to Panchayet Office building (neben dem Gebäude des Panchayet Office), Svarup Ganj, the main Bus Route connection (die wichtigste Buslinienverbindung) Navadvip Ghat und Krsna Nagar city (or station - Bahnhof). District-Nadia, W.B. 741315

Niederlassung 3:

**Goshala - Sri Shyam Go Dham**  
Suvarna Vihar (Gosh para, near water tower – nahe am Wasserturm) Godrumdvip, Post Office Amghat, P.S. Krsna Nagar Katwali Tana. Kontaktnr. zuständig für den Goshala

BENGALISCH, HINDI

[youtube.com/@chetanarjagaran](https://www.youtube.com/@chetanarjagaran)  
[instagram.com/chetanarjagaran/](https://www.instagram.com/chetanarjagaran/)  
[facebook.com/profile.php?id=61555893463392](https://www.facebook.com/profile.php?id=61555893463392)  
[www.chetanarjagaran.com/](http://www.chetanarjagaran.com/)  
[www.echoesofabsolute.com/](http://www.echoesofabsolute.com/)

ITALIENISCH

[youtube.com/@sbsvst\\_it\\_de](https://www.youtube.com/@sbsvst_it_de)  
[instagram.com/sbsvst.it/](https://www.instagram.com/sbsvst.it/)  
[facebook.com/sbsvst.it](https://www.facebook.com/sbsvst.it)  
[www.shyamdassbaba.it](http://www.shyamdassbaba.it)  
[t.me/prabhupadtold](https://t.me/prabhupadtold) (audio Harikatha)

ENGLISCH

[youtube.com/@BhaktisiddhantaOrg](https://www.youtube.com/@BhaktisiddhantaOrg)  
[instagram.com/sbsvst.en](https://www.instagram.com/sbsvst.en)  
[facebook.com/sbsvst.en](https://www.facebook.com/sbsvst.en)  
[shyamdassbaba.com](http://shyamdassbaba.com)  
[www.echoes-of-eternity.com](http://www.echoes-of-eternity.com)  
[t.me/gaudiyadarshan](https://t.me/gaudiyadarshan) (audio Harikatha)  
[t.me/shyambabasloka](https://t.me/shyambabasloka) (slokas by Srila Shyam Das Babaji Maharaj)

PORTUGIESISCH

[youtube.com/@sbsvst\\_br](https://www.youtube.com/@sbsvst_br)  
[instagram.com/sbsvst.br/](https://www.instagram.com/sbsvst.br/)  
[facebook.com/sbsvst.br](https://www.facebook.com/sbsvst.br)

RUSSISCH

[youtube.com/@BhaktisiddhantaOrg](https://www.youtube.com/@BhaktisiddhantaOrg)  
[instagram.com/sbsvst.ru/](https://www.instagram.com/sbsvst.ru/)  
[facebook.com/sbsvst.ru/](https://www.facebook.com/sbsvst.ru/)

DEUTSCH

[youtube.com/@sbsvst\\_it\\_de](https://www.youtube.com/@sbsvst_it_de)  
[facebook.com/derharmonist.de](https://www.facebook.com/derharmonist.de)  
[www.derharmonist.de](http://www.derharmonist.de)

Veröffentlichungsdatum:  
Samstag, 19 Sep 2026, Rādhāṣṭamī--Der  
Erscheinungstag von Śrīmatī Rādhārāṇī





Gauḍīya Goṣṭhī Patih Śrī Śrīla Bhakti Siddhānta  
Sarasvatī Gosvāmī Ṭhākura Prabhupāda hat gesagt:

„Die Vaiṣṇava-Philosophie spricht über wahre Weisheit. Wahre Weisheit wird nicht von rivalisierenden Lager wie das zeitweilige und schwankende Wissen der Empiriker besiegt; dies ist das besondere Merkmal der Vaiṣṇava-Philosophie. Die Philosophien, die auf dem Fundament des Empirismus aufgebaut sind, werden abgelehnt, erweitert und verändert, so wie Erfahrungen zunehmen oder abnehmen. Wenn die Zivilisation fünftausend Jahre alt ist, wird die dreitausendjährige Zivilisation als unvollkommen angesehen; und die siebentausendjährige Zivilisation wird als eiterentwickelt betrachtet; und in zehntausend Jahren wird sie sich noch weiter verändern und erweitern. Die Vaiṣṇava-Philosophie, die auf dem dem festen, unveränderlichen Fundament der wahren und vollkommenen Weisheit aufbaut, ist nicht geeignet für Veränderung und Reformation durch Streitigkeiten, die wie Bälle, hin und her getreten werden.“

(aus 'Der Harmonist' oder 'Sajjan Toshani')



Die Göttliche Stimme von Sri Gauḍīya Guruvarga